Band 3

Die revolutionäre Partei

H. Roland-Holst

Einleitung

Cajo Brendel

kollektiv
VERLAG

4,-

ollektiv
VERLAG

Die revolutionäre Partei
H. Roland-Holst

Einführung
Cajo Brendel

Kollektiv-Verlag Berlin
Erste Auflage 1972
© Kollektiv-Verlag Berlin
1. bis 2. Tausend

Inhalt

	Seite
EINFÜHRUNG von Cajo Brendel	I
ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS ZUM TEXT	XX
DIE REVOLUTIONÄRE PARTEI von H. Roland-Holst	7

EINFÜHRUNG

Inhalt

Seite

EINFÜHRUNG
von Carlo Brandel 1

ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS
ZUM TEXT XX

DIE REVOLUTIONÄRE PARTEI
von H. Roland-Holst 7

Kollektiv-Verlag Berlin
Erste Auflage 1972
© Kollektiv-Verlag Berlin
1. bis 2. Tausend

EINFÜHRUNG

EINFÜHRUNG

Hat es einen Zweck, aufs neue eine Arbeit zu veröffentlichen, die vor mehr als einem halben Jahrhundert mit einer bestimmten politischen Absicht geschrieben wurde und dazu dienen sollte, in einer internationalen Diskussion, von der längst fast keiner mehr weiß, eine Rolle zu spielen?
Zunächst wäre man in Bezug auf die hier vorliegende Schrift dazu geneigt, diese Frage zu verneinen. Die nachstehenden Seiten könnten doch als ein geradezu klassisches Vorbild gelten, wie schonungslos die Geschichte manchmal über alberne Illusionen zu richten vermag. So gründlich sind die Auffassungen der Autorin vom realen Gang

der Ereignisse widerlegt, daß ihnen sogar nicht einmal ein historisches Interesse zuzuschreiben wäre. Sie seien lediglich als eine historische Kuriosität zu betrachten. Wenn dort zum Beispiel die Mitglieder der russischen KP als eine Art idealistische Auslese voller moralischer Tugenden geschildert werden, durch unerschütterliche Treue an die proletarische Weltrevolution vereint, dazu noch mit einer Leitung, die weitgehend nicht nur bereit sei, interne Kritik entgegenzunehmen, sondern sie sogar wünsche und fördere, dann mutet das heutzutage fast seltsam an.
Das aber sind Einzelheiten, über die nicht vergessen werden soll - und bei aufmerksamer Lektüre auch nicht vergessen werden kann -, daß damals schon, als die Verfasserin diesen Text niederschrieb, ganz andere Ansichten als die ihrigen anfingen sich durchzusetzen. Damals schon war in linksradikalen Kreisen eine Kritik der russischen Revolution und des Bolschewismus im Ansatz entstanden, die sich bis in unsere Tage als ein weit besserer Schlüssel zum Verständnis der historischen Prozesse bewährt hat.

Diese Tatsache beweist aber, daß die Broschüre von Henriette Roland-Holst nicht ohne weiteres in die Rumpelkammer verwiesen werden kann. Mit der Feststellung, daß sie sich völlig habe irren müssen, weil zu Beginn der 20er Jahre im Westen die genauen Kenntnisse zu richtigen Einschätzungen und Urteilsbildungen vollkommen gefehlt hätten, kommt man offenbar nicht aus. Woher aber dann ihre, in diesem Lichte, eigentümliche Position?
Sie ergibt sich aus der Methode, mit der

sie an die Tagesfragen und Probleme herangeht. Das nachzuweisen, hat auch eine aktuelle Bedeutung. Die Diskussion, an der sie sich mit ihrer Schrift beteiligte, mag ganz verklungen sein, das Wesentliche, um das es sich handelte, die Frage nach der Rolle der Partei in der proletarischen Revolution, steht bis jetzt noch immer auf der Tagesordnung. Indem man, anstatt sich über die Irrtümer der Roland-Holst zu belustigen, jene als die unvermeidlichen Folgen ihrer Methodik darlegt, um sodann deren Wurzeln aufzudecken, liefert man zugleich einen positiven Beitrag zur Klärung jener Gegensätze, die damals gerade am Horizont der internationalen Arbeiterbewegung aufgetaucht waren, sich seitdem aber immer wieder und immer schroffener gezeigt haben.

Was Henriette Roland-Holst mit ihrer Arbeit "Partei und Revolution" vor Augen schwebte, war, diese Gegensätze - die in jenen Tagen die Form prinzipieller Meinungsverschiedenheiten zwischen Moskau und der linksradikalen Richtung der KAPD hatten - zu überbrükken. Das war völlig in Übereinstimmung sowohl mit ihrer ganzen Persönlichkeit als auch mit der Stellung, die sie von Anfang an, erst in der Sozialdemokratie, später in anderen sozialistischen Gruppen und schließlich in der bolschewistischen Partei und in der III. Internationale, immer wieder bezogen hat.

Sie wurde als Henriette van der Schalk am 24. Dezember 1869 in Noordwijk als Tochter eines Notars in einem aufgeklärten bürgerlichen Milieu geboren. Aufgewachsen in wohlhabenden Verhältnissen, gut bürgerlich erzogen, zeigte sie schon als junges Mädchen

eine außerordentliche intellektuelle und dichterische Begabung. Kurz nachdem sie durch frühe Publikationen ihren Ruf als Dichterin gefestigt hatte, heiratete sie Anfang 1896 den Künstler Richard Roland-Holst.
Zu der Sozialdemokratie stieß sie - zusammen mit ihrem Mann - im ersten Jahr ihrer Ehe über den englischen, teils ästhetischen, teils utopischen Sozialisten William Morris. Als sie der befreundete Gorter (Dichter wie sie selbst) mit den Schriften Marxens bekanntgemacht hatte, schloß sie sich mit 27 Jahren der SDAP an. Bald entfaltete sie darin eine rege propagandistische und schriftstellerische Tätigkeit. Sie wurde zu einer beliebten Rednerin und veröffentlichte Bücher über die Entwicklung des holländischen Kapitalismus und über die Geschichte des proletarischen Klassenkampfes. Ihr Auftritt bei den Kongressen der II. Internationale in Paris (1900) und in Amsterdam (1904) verschaffte ihr ausländische Freundschaften. Ihr auf Anregung Kautskys auf deutsch geschriebenes Buch "Generalstreik und Sozialdemokratie" (1905) machte sie bekannt weit über die Grenzen ihres kleinen Landes.

Etwa 1905 brach auch in Holland der schon latent vorhandene Kampf zwischen den Reformisten und den damaligen Marxisten offen aus, der vier Jahre später zu einer Spaltung führte.
Henriette Roland-Holst stellte sich auf die Seite des linken Flügels, trat aber 1909, als eine neue radikalsozialistische Partei gebildet wurde, dieser nicht bei. Sie war Gegnerin einer Trennung, die sie für eine

bedauerliche Schwächung hielt, und sie strengte sich vergeblich an, den Bruch zu kitten.
Lange hielt sie es im Mutterschoß der SDAP nicht aus. Trotz ihrer Sympathie mit dem Marxismus war sie im Grunde unfähig zu einer wirklich kritischen Analyse; sie hatte auf die im Reformismus versumpfte Partei Hoffnungen gesetzt, welche diese unmöglich erfüllen konnte. Abseits der Realität träumte sie davon, diese hätte "die werdende Einheit des ganzen Proletariats zu verkörpern". Sie war bitterlich enttäuscht, als während eines Transportarbeiterstreiks im Jahre 1911 die SDAP die Aufgabe, die sie ihr zugedacht hatte, nicht in die Hand nahm. Wenige Monate später wandte sie sich von ihr ab.
Zu ihren früheren Gesinnungsgenossen in der kleinen 1909 gegründeten SDP ging sie vorläufig nicht. Die einst so engen Beziehungen zur linken Seite - mit Gorter zum Beispiel - hatten sich gelockert. Der Schmerz darüber und die Angst vor dem Verlust weiterer Freunde zur rechten Seite bedrängten sie. Ihre politische Isolierung ließ sie fast verzweifeln. Zugleich bildete diese aber ein Stimulans zur dichterischen Aktivität. "Die Frau im Walde" hieß die poetische Sammlung, in der sie ein Klagelied über ihre wenig beneidenswerte Situation anstimmte. Nicht unweit war die Zeit, in der sie vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen vermochte.

1915 gehörte Henriette Roland-Holst zu den Gründern des kleinen Revolutionär-Sozialistischen Verbandes. Von diesem wurde sie noch im selben Jahr zur internationalen Zim-

merwalder Konferenz abgeordnet. Ihre Unterschrift stand unter dem Manifest, das von dem schweizerischen Ort aus an die Proletarier Europas gerichtet wurde.
Zurück in Holland, führte sie auf den Rat von Karl Radek den Revolutionär-Sozialistischen Verband in die Reihen der SDP.
Das geschah gerade zu jener Zeit, als sich auch in ihrer Mitte heftige Streitigkeiten ankündigten, aus denen in kürzester Zeit zwei Strömungen entstanden: die eine, oppositionelle um Luteraan, Gorter und Pannekoek, die andere hinter dem Parteivorstand. Henriette Roland-Holst hielt, ihrer Tradition gemäß, eine Art Zwischenposition inne, aus der heraus sie sich rein äußerlich in gewissen Sachen dann und wann der Opposition näherte, ohne sich je wesentlich weit von der anderen Richtung zu entfernen. So blieb ihr Verhalten, als nach dem Ausbruch der russischen Revolution und dem Sieg des Bolschewismus die Gegensätze sich ungemein verschärften.

Kurzfristig rief die bloße Tatsache der als sozialistisch proklamierten bolschewistischen Umwälzung in den Linkskreisen aller Länder allgemeine Begeisterung hervor. Die SDP taufte sich Kommunistische Partei und gehörte zu den ersten Parteien, die sich der III. Internationale anschlossen. Dann zeigte sich jedoch, daß manche westeuropäische Marxisten - vor allem in Deutschland und Holland - den Kommunismus doch ganz anders auffaßten, als es die russischen Führer taten. Zuerst kamen die Zweifel hoch; ihnen folgte die Kritik. Bald führte jene Richtung, die in Deutschland von der KAPD verkörpert wurde, mit dem Bol-

schewismus eine leidenschaftliche Diskussion über Grundsätze und Taktik. Mit innerer Logik tauchten dahinter schon die Fragen der Rolle der Partei und des gesellschaftlichen Charakters Sowjetrußlands auf.

Man kann sagen, daß Henriette Roland-Holst faktisch zermürbt wurde, als der Meinungskampf, den sie immer n u r als einen rein solchen, ohne jedes Verständnis für seine gesellschaftlichen Wurzeln, betrachtete, in voller Wucht entbrannte. Im Jahre 1918 hatte sie zwei Arbeiten veröffentlicht - eine kleine über die Kampfmittel der sozialen Revolution, ein größeres, Pannekoek gewidmetes Buch über die revolutionären Massenaktionen -, die zu dem Besten gehören, was sie je geschrieben hat. Die Publikationen bildeten gleichsam den Höhepunkt ihrer geistigen Entwicklung und ihres Schaffens. Als sie dann ins Lager des Bolschewismus übertrat und während der ganzen Periode der Richtungs- und Oppositionskämpfe - bis nach der Verbannung Trotzkis im Jahre 1927 - dort verblieb, wiederholte sich die tragische Geschichte, die ihr schon einmal passiert war.

Auf dem dritten Weltkongress der Komintern in Moskau (1921) sprach sich Roland-Holst unentwegt für den offiziellen bolschewistischen Kurs und gegen die Auffassungen der KAP aus. Anders als die meisten Abgeordneten aber verteidigte sie mutig das Recht der KAP-Leute auf Redefreiheit. Während Radek regelrecht auf eine Spaltung lossteuerte, versuchte sie dagegen - wie einst 1909 in Holland - diese zu verhindern. Im Gegensatz zu den Bolschewisten und zu den KAP-Vertre-

tern verstand Roland-Holst jedoch deren Unvermeidlichkeit nicht.
Als das Unvermeidliche dann geschah, als die KAP nicht unter das bolschewistische Joch gebracht sein wollte und ihre eigenen Wege ging, blieb Henriette Roland-Holst selbstverständlich auf Seiten Moskaus. Aber bei weitem nicht mit frohem Herzen. Während ihres kurzen Aufenthalts im sogenannten "Arbeiterstaat", wo gerade die streikenden Arbeiter Petrograds in die Fabriken gejagt, die Rätefreiheit in Kronstadt blutig unterdrückt und den Spekulanten mit der Neuen Ökonomischen Politik ein Freibrief gegeben wurde, war sie vom Bolschewismus mindestens so tief enttäuscht worden wie vor zehn Jahren von der holländischen SDAP. "Es fiel", schrieb sie etwa 25 Jahre später in ihren Lebenserinnerungen, "mir immer schwerer, den Kommunismus in öffentlichen Versammlungen zu verteidigen.

Abermals widmete sie sich der Dichtung und der Literatur. Theoretische Probleme der Arbeiterbewegung oder deren Geschichte behandelte sie nur ausnahmsweise in ein paar Werken, die sich mit den obengenannten keineswegs messen können. Zeitweilig verließ sie 1924 die holländische KP, um sich einem kleinen Zirkel von enttäuschten Kommunisten anzuschließen, der schon nach kurzer Zeit wieder von der Bildfläche verschwand. Ihre Rolle dort war ebenso bedeutungslos wie die inmitten der Jünger Moskaus, mit denen sie 1928 endgültig brach.
Durch Leonard Ragaz kam sie schon in der zweiten Hälfte der 20-er Jahre mit dem religiösen Sozialismus in Berührung. Den hat sie das ganze letzte Vierteljahrhundert ihres

Lebens hindurch als eine zweitrangige Figur vertreten. Nicht länger wurde sie in Diskussionslokalen von Arbeitern umgeben. An ihrer Seite befanden sich weiterhin geschmeidige Sozialtheologen und Pfarrer. Sie wurde, schrieb man über sie, "die Heilige der Süßlinge". Als solche starb sie in einem Amsterdamer Altersversorgungsheim am 21. November 1952. Von den Arbeitern längst vergessen, wurde sie bei ihrem Tode von der Bourgeoisie beweihräuchert, deren Presse sie früher als "gefährliche Marxistin" geschildert, als "Petroleuse" mit der Louise Michel verglichen hatte.

Daß sich ihre Rolle in der holländischen - wie in der internationalen Arbeiterbewegung - auf jenen Zeitabschnitt von genau 25 Jahren zwischen ihrem Beitritt zur SDAP und ihrer Teilnahme am III. Kominternkongreß beschränkt, ergibt sich schon aus dem Obigen. Zum richtigen Verständnis ihrer damaligen Bedeutung muß hier nachdrücklich festgestellt werden, daß sie, trotz ihrer langjährigen gemeinsamen Arbeit mit dem linken Flügel, auf keinen Fall die marxistische Theoretikerin war, die eine frühe, weitverbreitete Legende aus ihr gemacht hat. Sie war es am wenigsten gerade in jener Zeit, als sie sich am meisten auf Marx berief; am wenigsten in jenen Tagen, als sie glaubte, die Morgenröte der proletarischen Revolution schon begrüßen zu können und an deren Spitze mitzumarschieren.
Sehr aufschlußreich in dieser Hinsicht ist eine Polemik, die Henriette Roland-Holst 1921 in den Spalten der holländischen linkssozialistischen Halbmonatsschrift "De Nieuwe

Tijd" mit Anton Pannekoek führte, dem sie dort einen heimtückischen Angriff auf Sowjetrußland vorwarf. Es handelte sich dabei um die Frage, wie die Entwicklung der russischen Revolution zu deuten sei, nebenbei aber auch um eine andere, die uns hier vor allem interessiert: welche Forschungsmethode soll angewendet werden, um sie zu lösen. Es war Pannekoek, der darauf hinwies, daß das eine vom anderen nicht getrennt werden könnte Roland-Holst basierte ihre Argumentation fortwährend nicht auf den sozio-ökonomischen und politischen Tatsachen, sondern auf dem. dem die russischen Führer jener Tage nachzustreben behaupteten. Sie betonte, in fast lyrischen Worten, die "Überzeugung" oder die "Opferbereitheit" der Bolschewisten, in einem Wort: ihre A b s i c h t e n . Gerade diese ließ Pannekoek dagegen ganz außer acht. Man sollte, meinte er, sich davor hüten, die Illusionen der auf der historischen Bühne auftretenden Personen über ihr eigenes Handeln zu teilen. Er weigerte sich, wie es Roland-Holst tat, die Bedeutung einer politischen oder sozialen Bewegung aus den subjektiven Zielen ihrer Träger herzuleiten.
Als Roland-Holst ihm in derselben Nummer antwortete, zeigte es sich, daß er ganz vergeblich für eine objektive, nicht-idealistische Betrachtungsweise eingetreten war. Auf jeder Seite ihres Artikels trat der philosophische Idealismus von Roland-Holst hervor. So schrie sie zum Beispiel, daß die russische "Vorhut den W i l l e n hatte, den Kommunismus zu verwirklichen, oder wenigstens die Gesellschaft in kommunistischer Richtung lenken wollte". Mit dem Marxismus, der sich nicht damit beschäftigt, was die Leute w o l l e n

sondern ganz nüchtern bloß fragt, was sie t u n , hat ein derartiger Voluntarismus nichts gemein.
Dieser unmarxistische Voluntarismus, Symptom einer idealistischen Anschauung, bei der geglaubt wird, man brauche nur etwas zu wollen, um es verwirklichen zu können, durchzieht das ganze Denken und die ganze Praxis von Roland-Holst. Trotz ihrer manchmal sehr treffenden Beleuchtungen sowohl des Kapitalismus als der darin auftretenden proletarischen Klassenbewegungen, stand sie nicht auf dem Boden des historischen Materialismus. Für sie war der Sozialismus ein Ideal, die Vision einer herrlichen künftigen Gesellschaft, die sie leidenschaftlich herbeisehnte, die sie schon heranrücken sah und für die alle Entrechteten zu kämpfen hätten. Alle diejenigen "vom guten Willen" mitzureißen, betrachtete sie als ihre Aufgabe als sozialistische Kämpferin. Gegen den Reformismus trat sie an, weil sie davon eine Verzögerung der geträumten Zukunft befürchtete.
Für sie - und keine andere als sie selbst hat es später in ihren Memoiren anerkannt - war der Sozialismus weniger der theoretische Ausdruck des im Kapitalismus tobenden Klassenkampfes als ein Glaube, der sie in messianischer Erwartung leben ließ. Wenn sie zum modernen Sozialismus in irgendeiner Beziehung gestanden hat, dann nicht als Theoretikerin, sondern als dessen Missionarin. Lebend in der Heilserwartung, verkündete sie die Heilsbotschaft. Das - nicht ihre lyrische und dichterische Veranlagung - bildet die Erklärung für ihre öfters wahrnehmbare Exaltiertheit. Ihr Verhältnis zum Sozialismus war religiös. Somit war ihr Übergang zum Christentum über-

haupt nicht so überraschend. Überraschend war nur, daß er nicht schon früher stattfand 1). Was für den Christen die Gemeinde, das war für sie die Partei, in der sie sich geborgen wußte. Daher jedesmal ihre Abneigung gegen Spaltungen, ihre versöhnlerische Haltung, ihr Ruf nach Einheit. Es ist gar kein Zufall, daß eins der wenigen politischen Bücher, die sie nach ihrem Austritt aus der KP noch veröffentlicht hat, gerade "der Weg zur Einheit" zum Gegenstand hatte. Von diesem Gesichtspunkt aus erklärt sich auch ihre Intervention auf dem dritten Weltkongress: gegen den Standpunkt der KAP, der ihrer Meinung nach die bolschewistische Position gefährdete; für eine Politik, die vielleicht die Einheit des Weltkommunismus retten könnte. Liest man im dicken Kongreßprotokoll die Reden, die Henriette Roland-Holst damals in Moskau hielt, dann findet man genau die Gedanken wieder, die sie zuvor in ihrer Schrift "Partei und Revolution" entwickelte und die, während der vorangehenden Diskussion, demselben Zwecke dienen sollte.
"Partei und Revolution" erschien auf deutsch 1921 im Verlag der Arbeiterbuchhandlung in Wien. Es war - mit nur einigen winzigen Änderungen - die fast wörtliche Übersetzung

---

1) Der holländische Reformist W. H. Vliegen erzählt an einer Stelle seiner dreibändigen Geschichte der SDAP über Roland-Holst, daß sie sich zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal einer religiös-sozialistischen Organisation angeschlossen habe, bald aber wieder ausgetreten sei.

einer Artikelserie, die 1920 in Holland in "De Nieuwe Tijd" erschienen war. Ihr schon erwähnter Voluntarismus macht sich hier wieder überall breit. Die in den Eigenarten - d.h. dem bürgerlichen Charakter - der russischen Revolution wurzelnde Auffassung der III. Internationale, daß die (proletarische) Revolution das Werk einer Minderheit, also nicht der Massen sei, macht sie deshalb zu der ihrigen, weil in ihrer Vorstellung das Handeln der Menschen nicht von ihren, durch ihre Tätigkeit im Produktionsprozeß bestimmte Interessen abhängt, sondern von irgendeiner (kommunistischen) Idee. Jene Ausführungen Marxens, worin dieser Proudhon belehrt, daß die Idee sich in der Geschichte schon immer blamierte, sind demnach für Roland-Holst vergeblich geschrieben worden.
Die - an sich richtige - Konstatierung, daß das Bewußtsein der Menschen, also auch der Arbeiter, unter dem Alpdruck der Tradition wiederholt hinter der gesellschaftlichen Entwicklung zurückbleibt, veranlaßt sie, die Wichtigkeit n u r des I d e e n - kampfes zu betonen. Von dem Gedanken, daß die Umwälzung der herkömmlichen Vorstellungen von der menschlichen Tätigkeit, als Selbstveränderung, herbeigeführt wird - daß es also falsch ist, die Gesellschaft in zwei Teile, nämlich die proletarische Klasse und eine erzienende Vorhut, zu trennen, daß die Erzieher selbst erzogen werden müssen - ist sie weit entfernt.
An jener Stelle im 3. Kapitel ihrer Schrift, wo Henriette Roland-Holst von der "Liebe zum I d e a l " spricht, von jener "motorischen Kraft", die "den G e i s t mit Flügeln ver-

sieht", tritt ihre idealistische Philosophie besonders klar hervor. Wenige Zeilen früher spricht sie von dem aktiv-heroischen Charakter des russischen Marxismus, ohne zu ahnen, daß dieser gerade der Exponent jener Verhältnisse ist, welche die spezielle historische Aufgabe der bolschewistischen Revolution - Sturz des Zarismus; Aufhebung der feudalen Reste - bedingen und folglich die bolschewistische Partei zu jener jakobinischen Verschwörerorganisation gemacht haben, die sie - nicht nur für Rußland, sondern im allgemeinen - für unerläßlich hält und mit moralischen Argumenten befürwortet.
Ihr daraus einen Vorwurf machen, kann man natürlich nicht. Das eigentliche Wesen der russischen Umwälzung und des Bolschewismus wurde, gerade als sie ihre Broschüre "Partei und Revolution" schrieb, auch den linksradikalen Kreisen der KAP erst langsam bewußt. Nichts destoweniger war Otto Rühle in Deutschland schon zu der Einsicht gelangt, daß die (proletarische) Revolution "keine Parteisache" sei. Dort, wo Henriette Roland-Holst am Ende ihres Büchleins den Franzosen Sorel als Zeugen nimmt, daß die Arbeiterklasse sich besser einige Zeit mit schwachen und chaotischen Organisationen abfinden könne, als die Autorität derartiger Verbände zu akzeptieren, die eine bloße Nachahmung der politischen Organisationsformen der Bourgeoisie bilden, findet man faktisch den gleichen Gedanken wieder. Mit dem Sorel Zitat weiß Roland-Holst jedoch nichts anzufangen. Daß es einem beträchtlichen Teil ihrer Darlegungen widerspricht und über den Haufen wirft, hat sie offenbar nicht bemerkt.
Es ist nicht der einzige Widerspruch, auf den

der Leser stoßen wird. Er wird leicht bemerken, daß Roland-Holst, nachdem sie anfangs im Namen der "kommunistischen Moral der künftigen Gesellschaft" die strengste Disziplin gefordert und die vollständige Unterwerfung aller kommunistischen Parteien unter das ("erfahrene") Moskau verfochten hat, am Ende einen halben Schritt zurückgeht und dabei dann den Sprengstoff für ihr eigenes Gebäude anbringt. Die Parteien Westeuropas will sie schließlich doch nicht so fest an die Moskauer Weisungen binden, als man aufgrund ihre Überlegungen annehmen könnte. Namentlich in Sachen des Parlamentarismus, schreibt sie, werde Pannekoek gegenüber Lenin recht behalten. Mehr als anderswo in ihrer Schrift hat sie hier den Blick für gewisse Unterschiede in der Entwicklung Rußlands und des Westens. Es wäre falsch, solche Widersprüche - deren es eine Menge gibt - auf Gedankenschwäche zurückzuführen. Sie entspringen vielmehr ihrem ganzen Konzept. Henriette Roland-Holst übersieht, daß die Frage des Parlamentarismus, gleichwie andere Fragen, nicht von dem Gesamtunterschied zwischen dem Bolschewismus und der KAP gelöst werden kann. Sie betrachtet alle damaligen Streitigkeiten als Probleme der Taktik, über die man sich als "Brüder vom guten Willen" mit ein wenig "Selbstopferung" doch einig werden könnte, weil man auf der festen Grundlage derselben Idee und des gleichen Ideals stände. Sie sah nicht - und sie konnte auch noch nicht sehen daß beim Meinungsstreit zwischen der KAP und Moskau zwei ganz verschiedene Welten aneinander prallten: die des proletarischen Klassenkampfes in den modernen Industrieländern und jene des heraufsteigenden Staatskapita-

lismus in Rußland.
Letztere, die Welt des Staatskapitalismus, war freilich noch erst im Werden begriffen und nur deren verschwommene Umrisse waren sichtbar. Deutlich zu erkennen war dennoch, daß die Bolschewiki sich in fast allen Angelegenheiten im Gegensatz zu den Arbeiterinteressen und zur realen Praxis der Arbeiterkämpfe in Westeuropa verhielten. Aber auch das wurde nicht von Roland-Holst bemerkt und zwar deshalb nicht, weil sie weder vom praktischen Kampf noch von den Klasseninteressen oder von Interessen überhaupt ausging. Sie erwies sich als eine Ideologin, die felsenfest glaubte, daß es möglich wäre, mittels eines kommunistischen (dh hier: bolschewistischen) Bewußtseins die gesellschaftlichen Verhältnisse umzuändern. Das Benehmen der Bolschewiki verstand sie nicht als das Produkt dieser Verhältnisse, und sie beurteilte es nicht nach seinen Folgen, sondern nach deren A b s i c h t e n . Nicht an der gesellschaftlichen Wirkung war sie interessiert, sondern an dem V o r h a b e n. Jeder Ideologe stellt in irgendeiner Weise die Wirklichkeit auf den Kopf. Henriette Roland-Holst bildet hierbei keine Ausnahme. Soweit in ihrer Schrift "Partei und Revolution" bestimmte Tatsachen geschildert werden, nehmen sie durchweg die Gestalt eines Zerrbildes an:

- unrichtig ist ihre Behauptung - später von Lenin mit dem berühmten Beispiel des vom Wege abgekommenen Wagens widerlegt -, daß die Bolschewiki den jungen Staat mit fester Hand in die von ihnen verlangte Richtung führen;
- unrichtig ist ihre Schilderung der men-

schewistischen Position, bei der sie nebenbei bemerkt so wenig wie bei ihrer Beurteilung des europäischen Reformismus von der gesellschaftlichen Grundlage ausgeht, sondern - sehr charakteristisch - von einer m o r a l i s c h e n Entartung spricht;

-unrichtig ist ihre Behauptung, der leninistischen Organisationsform liege eine Überzeugung zugrunde anstatt bestimmte soziale Verhältnisse;

-unrichtig ist es, daß die berüchtigten Aufnahmebedingungen der III. Internationale gerade die reformistischen Elemente und Karrieremacher vertrieben hätten;

usw., usw., usw.!

Und dennoch, es sind gerade all' diese Unrichtigkeiten, die ihre Schrift interessant machen, sobald man sie erkannt hat als die Ausgeburten ihrer Ideologie, als die logischen Konsequenzen einer idealistischen Philosophie, die sie nur scheinbar während einer bestimmten Periode ihres Lebens fallengelassen, in Wirklichkeit aber niemals überwunden hat. Die Missionarin des Sozialismus blieb ihr ganzes Leben hindurch das, was sie durch Anlage, Geburt und Erziehung war: eine bürgerliche Figur.

Ihre Hingabe, ihre Opferbereitschaft für die Sache der Arbeiterschaft, so wie sie diese verstanden hat, wird hiermit selbstverständlich nicht angefochten. Es ist gerade ihre Tragik gewesen, daß sie in jener, hier vorliegenden Schrift, die gleichsam ihr politischer Schwanengesang war, sowie mit deren mündlichen Zusammenfassung auf dem III. Weltkongreß, eben die einzige Rich-

tung bekämpfte, die damals auf den Arbeiterinteressen fußte.
Tochter der bürgerlichen Welt, stand sie 1929, ohne es selbst zu wissen, auf Seiten einer bürgerlichen Welt.

CAJO BRENDEL

TEXTHINWEISE

Die vorliegende Schrift erschien zuerst auf holländisch in der Form einer Artikelfolge in der revolutionären Halbmonatsschrift "De Nieuwe Tijd". Sie wurde dort zwischen dem 25. August und dem 20. November des Jahres 1920 in den Heften Nr. 16/17, 18, 19, 20/21 und 22/23 veröffentlicht. Zwischen diesem holländischen Originaltext und der deutschen Ausgabe (Wien 1921), vermutlich von der Autorin selbst vorbereitet, gibt es einige Unterschiede, die im folgenden dargestellt werden.

1. In der holländischen Erstveröffentlichung nahm die Verfasserin jene Leitsätze des II. Kominternkongresses *) mit auf, von denen im ersten Abschnitt die Rede ist. Sie fehlen in der deutschen Ausgabe, und zwar sowohl in jener von 1921 als auch in dieser. Die fehlende Stelle ist auf Seite 8 wie folgt markiert: (- - - - - -) Die Autorin hat damals offenbar deshalb darauf verzichtet, die Leitsätze zu zitieren, weil sie derzeit allgemein bekannt waren und Mittelpunkt einer Tagesdiskussion in der Arbeiterbewegung bildeten. Das trifft heute natürlich nicht mehr zu. Trotzdem sind sie - aus technischen Gründen - nicht in diesen Band aufgenommen worden. Soweit es die Darlegungen von H. Roland-Holst betrifft, sind sie auch ohne die Leitsätze verständlich.

2. Auf Seite 24 wird zu Beginn des 3. Abschnittes ein Artikel aus der Zeitschrift "Kommunismus" (Jahrgang 1 Nr. 16/17) erwähnt. Es fehlt die Seitenangabe (S 482 ff) aus dem holländischen Text.

---

*) Die Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale (beschlossen vom II. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale Moskau vom 17. Juli bis 7. August 1920) sind erschienen im Verlag der Kommunistischen Internationale, Hamburg 1920.

3. Auf Seite 54 gibt es einen Passus, der mit den Worten beginnt: "Das Proletariat kann den Angriffen der bürgerlichen Klasse ..." usw. Im holländischen Text steht eine Anmerkung hinter dem Wort "Gewerkschaften" (Zeile 16 von oben). Sie lautet: "Man sehe die Moskauer Beschlüsse hinsichtlich der Gründung einer revolutionären, der III. Internationale angeschlossenen, Gewerkschaftszentrale".

4. Auf Seite 60 spricht die Verfasserin von der Gründung der Unionen in Deutschland, womit ein Gegensatz zur offiziellen kommunistischen Partei geschaffen wurde, der für den Augenblick unüberbrückbar erschien. Im holländischen Text fügt sie eine Fußnote hinzu, in der sie schreibt, daß die von der III. Internationale den Parteien auferlegte Verpflichtung, in den offiziellen Gewerkschaften zu bleiben, diese aber gleichzeitig durch die Gründung einer neuen kommunistischen Gewerkschaftszentrale zu schwächen, den Charakter eines erstaunlichen Gegensatzes hat. Der Verdacht liegt auf der Hand, daß die Fußnote in der deutschen Ausgabe Moskau zuliebe gestrichen wurde.

5. Auf Seite 61 wird näher über die KAPD gesprochen. Im holländischen Text steht ein Passus, in dem sich die Verfasserin lobend über die Partei äußert. Auch dieser Passus fehlt in der deutschen Ausgabe, vermutlich aus demselben Grund.

6. Der letzte Satz der Schrift hat im holländischen einen klareren Wortlaut. Es steht dort: "Die Kommunisten arbeiten, um sich selbst überflüssig zu machen".

7. Seite 65 Note 5: Im holländischen Text wird die Seite angegeben (76). Die Verfasserin hat diese Angabe in der deutschen Ausgabe wahrscheinlich deshalb nicht gemacht, weil sie seinerzeit nicht über eine deutsche Ausgabe der Leninschen Schrift verfügte.

8. Seite 66 Note 16: Es fehlt wieder die Seitenangabe des holländischen Textes. Dort steht: Seite 29/30. Das stimmt überein mit der holländischen Ausgabe der "Großen Initiative", die 1919 in Amsterdam erschien. Die Stelle ist leicht aufzufinden; sie befindet sich am Ende von Lenins Aufsatz.

Texthinweis:
Der Aufsatz von H. Roland-Holst erschien 1921 unter dem Titel „Partei und Revolution", Wien, Verlag der Arbeiter-Buchhandlung in der Reihe Probleme der Proletarischen Revolution, Nr. 6/7.

Die revolutionäre Partei

H. Roland-Holst

Die revolutionäre Partei

H. Roland-Holst

Texthinweis:
Der Aufsatz von H. Roland-Holst erschien 1921 unter dem Titel „Partei und Revolution", Wien, Verlag der Arbeiter-Buchhandlung in der Reihe Probleme der Proletarischen Revolution, Nr. 6/7.

I. Die Leitsätze des zweiten Kongresses der kommunistischen Internationale.

Der Untergang der bürgerlichen und die Geburt der proletarischen Gesellschaft vollziehen sich in ganz anderen Formen, als die Sozialdemokratie in der Zeit vor dem Weltkriege annahm. Die Vorstellung einer allmählichen und verhältnismäßig friedlichen Entwicklung beeinflußte in hohem Grade sogar diejenigen, welche sich revolutionär nannten und ehrlich glaubten, es zu sein; wurde doch diese Vorstellung immer wieder von der Wirklichkeit genährt. Die gesetzlichen und gewaltlosen Kampfmittel mußten wohl als die wichtigsten erscheinen, so lange sich andere Mittel nicht oder nur in sehr beschränkten Maße anwenden ließen. Nur eine kleine Gruppe, welche die äußerste Linke der Zweiten Internationale bildete, betrachtete den spontanen revolutionären Massenstreik als die Waffe, welche in der Zukunft die parlamentarische Kampfesweise wenn nicht völlig, so doch in hohem Grade ersetzen würde. Auch den Anhängern dieser Gruppe aber entging, bis auf wenige Ausnahmen, die ungeheure Bedeutung, die der Waffenkampf in der kommenden Epoche erlangen würde. [1]) Man hatte im allgemeinen keine richtige Vorstellung von den scharfen und oft grausamen Formen, zu welchen das Ringen um die Eroberung und die Behauptung der Macht unerbittlich führen würde, ebensowenig wie von den schier unüberwindlichen Schwierigkeiten aller Art, welche die Arbeiterklasse im Endkampf zu bewältigen, und von den ungeheuren Opfern, welche sie darzubringen hätte.

Die Anfänge der Weltrevolution, der Kampf und Sieg des r u s s i s c h e n Proletariats, die revolutionären Erfahrungen in Deutschland, in Ungarn und auf dem Balkan, bilden zusammen das Erfahrungsmaterial der letzten Jahre, das von der Theorie zu neuen Vorstellungen und Begriffen kristallisiert und zum geistigen Besitz der revolutionären Vorhut, das heißt der kommunistischen Parteien aller Länder gemacht werden soll. Diese aus der Erfahrung abstrahierten Begriffe sollen, in bindende Regeln gebracht, die Grundlage der kommunistischen Parxis bilden, welche ihrerseits, im unzertrennlichen Zusammenhang mit der Propaganda, auch dem Bewußtsein der breiten Massen allmählich neuen Inhalt geben soll.

Der erste Punkt, über welchen zur Klarheit zu kommen ist, ist das Verhältnis der kommunistischen Parteien zu den Arbeitermassen und ihre Aufgabe in der proletarischen Revolution.

Der Prozeß des theoretischen Bewußtwerdens des Kommunismus fängt logischerweise an mit dem Bewußtwerden seines eigenen Weges, seiner Natur und seiner daraus hervorgehenden Aufgaben in der Weltrevolution. Es versteht sich daher, daß der zweite Kongreß der kommunistischen Internationale seine Arbeit anfing mit der Debatte über "Die Aufgabe der Kommunitischen Partei in der proletarischen Revolution".

Die grundlegenden Gedanken der Leitsätze, welche der Kongreß mit überwältigender Majorität angenommen hat, sind folgende:

Jeder westeuropäische Kommunist, der diese Thesen aufmerksam liest, wird darin Ansichten begegnen, welche ihm teilweise noch neu und unbekannt sind. Nicht nur wird in manchen Stücken mit dem Gedankengang der alten Sozialdemokratie aus der Zeit vor dem Weltkriege gebrochen, sondern auch von Auffassungen, die während des Weltkrieges in dem revolutionären Flügel der Arbeiterbewegung aufkamen, weichen diese Leitsätze in wichtigen Punkten ab (zum Beispiel hinsichtlich der örtlichen Selbstverwaltung und der Zentralisation).

Die proletarische Revolution, die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus, hat angefangen. Sie hat eingesetzt zu einer Zeit, wo große Massen von Proletariern und Halbproletariern noch tief in der bürgerlichen Ideologie stecken, und also in hohem Grade ungeeignet sind sowohl zum revolutionären Kampf wie auch zur Aufrichtung und Aufrechterhaltung der proletarischen Diktatur. Es ist daher unerläßlich, daß die ganze Masse vor und auch noch nach der Eroberung der politischen Gewalt erzogen, geführt und geleitet wird von einer fest zusammengeschlossenen Kerntruppe, deren Wille rein wie Diamant, hart wie Stahl und unerschütterlich wie Granit ist.

Es muß also die N o t w e n d i g k e i t der Existenz der kommunistischen Parteien, wie sie der zweite Kongreß der Kommunistischen Internationale für notwendig erklärt, durch eine Untersuchung der Geistesverfassung der proletarischen Massen beim An-

fang und während des Fortgangs der Weltrevolution gezeigt werden.

Die M ö g l i c h k e i t der Existenz solcher Parteien soll bewiesen werden durch eine Untersuchung des Wesens der Kommunistischen Partei in Rußland, des Prototyps der kommunistischen Parteien in der Übergangsepoche vom Kapitalismus zum Kommunismus.

Es bleibt dann noch ein dritter Punkt, nämlich die Prüfung der Frage, inwiefern die Verhältnisse in den anderen Ländern, speziell in Mittel- und Westeuropa [2], die Nachfolge des russischen Vorbildes möglich und wünschenswert machen.

Diese drei Punkte gedenke ich nacheinander kurz zu behandeln.

II. Die Geistesverfassung der Massen in der Übergangszeit und die Kommunistische Partei.

Die Grundlage der Auffassung der III. Internationale über die Aufgabe der Kommunistischen Partei in der Revolution bildet die Überzeugung, daß die Eroberung der politischen Macht und der Aufbau des Kommunismus während der proletarischen Diktatur die Arbeit einer anfänglich kleinen, allmählich wachsenden Minorität sein wird. Die große Masse selbst kann nicht der bewußte Vorkämpfer des revolutionären kommunstischen Gedankens sein, wenn auch ihre Unzufriedenheit mit dem Bestehenden die wichtigste revolutionäre Kraft darstellt. Sie hat weder die Einsicht noch die Charakterfestigkeit, weder die Hingebung noch den Heroismus, welche der Kampf erfordert. Politisch ebensowenig wie geistig und moralisch ist sie dazu imstande, die Gesellschaft zum Kommunismus umzuwälzen.

Politisch und geistig bildet die Arbeiterklasse im Anfangsstadium der Revolution eine äußerst heterogene Masse. Ein Teil von ihr ist noch stark beeinflußt von den liberalen Ideen auf politischem und sozialem Gebiete. Die Führer der alten sozialdemokratischen Parteien und der "freien" Gewerkschaften erhalten durch Wort und Tat in der Masse den Glauben an die Demokratie und die Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit aufrecht. Die furchtba-

ren Erfahrungen des imperialistischen Weltkrieges und der darauf folgenden Zeit erwiesen sich als noch zu schwach gegenüber der Macht der Tradition, dem eingewurzelten Unglauben an eigene Kraft und besonders gegenüber der geistigen Trägheit, worauf das Prestige der Führer gegründet ist. Die lähmende Gewalt des Schlendrians und der Gewohnheit zeigt sich hier in ihrer ganzen verderblichen Kraft.

Die liberale-sozialdemokratische Ideologie [3] stellt die eine Form der geistigen Abhängigkeit der Arbeiter von der bürgerlichen Klasse dar. Die andere Form ist die christliche Ideologie, die vor der letzteren das Ansehen einer weit älteren, tiefsinnigeren und unvergleichlich viel anziehenderen Weltanschauung voraus hat. Sie ist seit undenklichen Zeiten mit dem bewußten und unterbewußten Seelenleben der Massen zusammengewachsen, mit den feinsten und tiefsten Gemütsregungen und den lieblichsten Vorstellungen der Phantasie verbunden.

Die Methoden, durch welche die christliche Ideologie bestrebt ist, ihren Einfluß auf die Massen zu behalten, sind unendlich subtiler als die des Liberalismus und durch die Jahrhunderte bewährt. Einen ungeheuren Vorteil für diese Ideologie bildet auch die Tatsache, daß sie tiefe Wurzeln geschlagen hat in dem Seelenleben großer Massen proletarischer und halbproletarischer Frauen, was der kalten, vorwiegend Verstandesideologie des Liberalismus nie gelungen ist.

Das Zahlenverhältnis der Arbeitermassen, die noch immer unter dem Einfluß der liberalen oder der christlichen Gedankenwelt leben, geht in den verschiedenen Ländern stark auseinander. Dieses Verhältnis tut jedoch wenig zur Sache, wenn man die Kräfte, welche in der Arbeiterklasse beim Anfang der proletarischen Revolution für und wider den Kommunismus vorhanden sind, im ganzen betrachtet. Die große Mehrheit der Mitglieder der alten sozialdemokratischen Parteien sowie der liberalen und christlichen Gewerkschaften besteht aus mehr oder weniger bewußten, mehr oder weniger überzeugten, mehr oder weniger fanatischen Gegnern des Kommunismus.

Die Wirkungen der Gegenwart und der Vergangenheit erklären, weshalb große Gruppen von Arbeitern auch noch jetzt in fast voll-

kommener Abhängigkeit von der Klasse der Ausbeuter leben. Die geistigen und organisatorischen Machtinstitutionen, welche letzteren zur Verfügung stehen, der Staat, die Kirche, die Schule, die Presse, das Kino usw.,machen die Ausbildung einer selbständigen Ideologie, mit anderen Worten die kräftige Entwicklung des Klassenbewußtseins, bei großen Gruppen des Proletariats unter der Herrschaft des Kapitals nahezu unmöglich. Die Einführung des Sozialismus auf demokratischem Wege ist schon deshalb ausgeschlossen, weil die Massen der Proletarier und Halbproletarier in dem Kapitalismus nicht imstande sind und auch nicht imstande sein werden, den Sozialismus ernsthaft zu wollen. Dieser Wille kann erst in ihnen in dem Maße wachsen, wie die übermächtigen bürgerlichen Institutionen zur Unterdrückung des proletarischen Klassenbewußtseins verschwinden und durch andere ersetzt werden: das heißt er kann erst in ihnen während der proletarischen Diktatur wachsen.

Die Tat, sich von der liberal-sozialdemokratischen oder von der christlichen Ideologie loszureißen und sich theoretisch und aktiv zum Kommunismus zu bekennen, diese Tat erfordert jetzt noch einen besonderen Komplex von Geistes- und Charaktereigenschaften, eine bestimmte Veranlagung derjenigen Arbeiter, die sie vollbringen. Sie erfordert Mut, Hingebung, Tatkraft, Scharfsinn, einen weiten Blick und das Vermögen zu verallgemeinern. Diese Tatsache drückt der internationale Kongreß in seiner Resolution mit den Worten aus, daß die kommunistischen Parteien aus der natürlichen Auswahl einer Minorität der Besten entstehen.

Überhaupt ist dies die Art und Weise, wie sich die Gruppen derjenigen, die an einem bestimmten Punkte der sozialen Entwicklung die Notwendigkeit neuer Lebensformen erkannten und die bereit waren, bis aufs äußerste für ihre Verwirklichung zu kämpfen, immer gebildet haben, welcher Art diese Gruppen auch sein mögen. Alle Revolutionen, sei es auf politisch-sozialem, religiösem, wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiete, sind in erster Linie der Initiative und der Ausdauer einer Minorität zu verdanken. Eine Revolution zu vollbringen, Grenzen zu verrücken, die für die Ewigkeit gezogen schienen, neue Lebenswerte zu prägen, soziale Einrichtungen, Sitten und Ideen umzuwälzen — das erfordert ja stärkere geistige und moralische Kräfte, tiefere Einsicht, eine größere Opferfreudigkeit, mehr Selbstvertrauen und Mut als den, worüber der

Durchschnittsmensch verfügt. Nur eine auserlesene Schar kann als der Träger der revolutionären Entwicklung auftreten und diese trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren konsequent durchführen. Unter der Majorität gibt es immer viele schwache, bequemliche, wankelmütige Charaktere, die, wenn sich die Schwierigkeiten allzu sehr häufen, ihr Heil in einem Konpromiß mit dem Feind suchen. Zu jeder Zeit war es eine revolutionäre Kerntruppe, welche in Epochen sozialer Umwälzungen die Masse führte, sie in den Tagen der Krise begeisterte und ihr hinweghalf über die Augenblicke der Erschlaffung ihres eigenen Willens.

Natürlich bedarf eine solche Kerntruppe zur Vollbringung ihrer Aufgabe eine straffe Organisation. Ein straffgezogenes organisatorisches Band soll ihre Kräfte zusammenbinden, damit sie sowohl jeden Augenblick gegen den Feind gewendet werden können, wie auch auf die große Schar der lauen, bald entmutigten Anhänger ein möglichst stärkerer Einfluß ausgeübt werden kann. Die halbmilitärischen geistlichen Orden, die nach dem ersten Kreuzzug zum Schutz des heiligen Grabes gegen die Ungläubigen errichtet wurden — die puritanischen Sekten in der früh-bürgerlichen englischen Revolution und die Jakobinerklubs in der großen französischen Umwälzung sind ebensoviele Beispiele äußerst verschiedener Organisationsformen, mittels welcher überzeugte, opferfreudige, unerschütterliche Minoritäten den Kampf für die Verteidigung, die Befestigung und die Erweiterung der Resultate einer revolutionären Bewegung geführt haben.

Wenn auch die in der Resolution des Moskauer Kongresses formulierten Ziele sich an erster und vornehmster Stelle auf die Erfahrungen der Anfänge der proletarischen Weltrevolution gründen, so zeigt die Erfahrung aller Umwälzungen in jeder Sphäre des gesellschaftlichen Lebens:

a) daß die eigentliche aktive Kraft, der richtunggebende Faktor in ihnen immer eine entschlossene Minorität, eine kleine Kerntruppe war;

b) daß diese Kerntruppe ihre Kräfte vervielfältigt durch eine kräftige, straffe Organisation.

Mit dem Untergang des Kapitalismus ist unvermeidlich eine weitgehende Auflösung der Sitten und der bürgerlichen Moral verbunden,

eine Auflösung, welche die kommunistische Revolution sowohl stimuliert, wie auch anderseits in hohem Grade hemmt. Der Untergang einer bestimmten Gesellschaftsform, einer gesellschaftlichen Ordnung bringt notwendigerweise den Untergang der sittlichen Gebote und Formen mit sich, das Loslösen des unsichtbaren Kitts, der die Steine des gesellschaftlichen Gebäudes zusammenhielt.

Der Prozeß des kapitalistischen Verfalls, der während des Weltkrieges einsetzte und seitdem immer weiterschreitet, offenbart sich auf sittlichem Gebiete besonders durch die ungeheure Schwächung der beiden "heiligsten" (das heißt für das Wohl dieser Gesellschaft unentbehrlichsten) Tugenden der bürgerlichen Ordnung, ihrer beiden wichtigsten Pfeiler: der Ehrlichkeit und der Arbeitsamkeit. Vom revolutionären Gesichtspunkte aus ist diese Schwächung mit Genugtuung zu begrüßen, trotz der häufig unangenehmen und manchmal widerwärtigen Formen, in denen sie auftritt. Sie findet ihren Grund in einer tiefgehenden Änderung des Bewußtseins, einer Änderung, ohne welche der Untergang des Kapitalismus überhaupt unmöglich wäre. Die Ausgebeuteten fangen an, ihre Ausbeutung als schändlich zu empfinden und die Privilegien der Ausbeuter als frevelhaft zu erkennen: eine mehr oder weniger heftiger, ein mehr oder weniger bewußter Widerwille gegen die Ausbeutung erfüllt ihr Gemüt [4]). Diese spontane, sittliche Revolte gegen die Ausbeutung hat zur Folge, daß dem Bewußtsein jede Form der Widersetzlichkeit gegen sie erlaubt erscheint. Man schämt sich nicht länger der Tagdieberei und Unehrlichkeit, weil man daraus zunächst das Element "Sabotage der kapitalistischen Produktion" herausfühlt. Millionen von Arbeitern, die noch vor wenigen Jahren den Taten ihrer Klassengenossen den kleinbürgerlich-sittlichen Maßstab des "Anstandes" anlegten, tun das jetzt nicht mehr. Unehrlichkeit und Tagdieberei sind allgemein geworden. Sie werden als etwas Selbstverständliches betrachtet und hören auf, Objekte des Ärgernisses zu sein. Die ausbeutende Klasse heuchelt noch ein solches Ärgernis; die ausgebeutete hält dies nicht länger für nötig; ein Beweis, daß sie das moralische Joch ihrer Herren abzuwerfen beginnt.

Natürlich wirken allerhand Faktoren zusammen, Unehrlichkeit und Tagdieberei zu Massenerscheinungen zu machen. Die Abspannung nach langer Überanstrengung und die Erschöpfung durch jahrelange Unterernährung spielen — besonders in Mitteleuropa — eine gro-

ße Rolle bei der "Unlust" oder dem "Widerwillen" des Proletariats gegen die Arbeit, welche die Kapitalisten aller Länder zur Verzweiflung bringen. Aber schon die Tatsache, daß die "Trägheitswelle" durch alle Länder strömt, auch durch die im Kriege neutral gebliebenen, beweist, daß die Erscheinung einen tiefen und allgemeinen Untergrund haben muß. Dieser Untergrund ist: Verachtung gegen die Ausbeuter, Widerwille gegen das System.

Nichts erfüllt die Kapitalisten mit soviel Sorge und Angst als jene Unlust, jener Widerwille gegen die Arbeit unter den Massen, welcher sich sowohl in immer neuen Streiks wie auch in einer gleichgültigen, gewissenlosen Arbeitsweise kundgibt. Und von ihrem Standpunkt aus ist das sehr verständlich. Dieser Unwille von Millionen ist jetzt die stetig wirkende Kraft, welche die Produktion untergräbt, der unsichtbar nagende Wurm, der den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems beschleunigen hilft. Die spontane und stetige Widersetzlichkeit, die in der "Arbeitsunlust" zum Ausdruck kommt, hat jedoch vom revolutionären Gesichtspunkte aus auch große Gefahren. Ist sie schon ein wertvolles Element zum Abbau des kapitalistischen Systems, so ist sie deshalb nicht wertvoll für den kommunistischen Aufbau. Im Gegenteil: in gewisser Hinsicht ist sie die Antipode jener Eigenschaften, welche zu diesem Aufbau notwendig sind. Trödelei, Tagdieberei, Sabotage und unehrliche Handlungen verderben, wo sie zur Gewohnheit werden, den Charakter derer, die sie betreiben, gründlich; sie erzeugen in Millionen Arbeitern die Gewohnheit, Anstrengung so viel als möglich zu scheuen, und zerstören den letzten Rest der Liebe zur Arbeit und des Gefühls der Verantwortlichkeit für die Qualität des Produktes, der trotz des kapitalistischen Systems in den Arbeitern noch übrig geblieben war. Es steht aber fest, daß der Kommunismus ohne angestrengten Fleiß, hohes Gefühl der Verantwortlichkeit und liebevolle Sorgfalt bei der Arbeit nicht gegründet werden kann.

In wie hohem Maße der Kommunismus auch in der Gegenwart die Zukunft der Bewegung vertritt — die obigen Eigenschaften in dem Maße zu erzeugen, ehe die erste Phase der Revolution zum Abschluß gekommen, das heißt ehe die politische Gewalt in die Hände der Arbeiterräte übergegangen ist, vermag auch er nicht. Er weiß, daß die Massen sich nicht mit einem Male der Moral ihrer Herren entreißen können und daß die Sabotage der Produktion eine der Formen die-

ses Emanzipations- und Entwicklungsprozesses ist. Es ist undenkbar, daß Massen, welche den einen Tag mit gewissenhafter Pünktlichkeit für ihre Ausbeuter schaffen, den andern Tag lieber bereit sind, kämpfend zu sterben, als noch länger durch ihre Arbeit die Profitmacher zu bereichern. Und aus einer solchen Gemütsverfassung allein können die großen revolutionären Streiks, kann der revolutionäre Waffenkampf hervorgehen, welche in den wichtigsten Ländern zu der Eroberung der Macht nötig sein werden.

Kann aber der Kommunismus nicht schon vor der Revolution die Solidarität, das Gemeinschafts- und das hohe Verantwortlichkeitsgefühl in den Massen hervorrufen, von dem sie während der Diktatur, will diese sich aufrechterhalten, erfüllt sein müssen, so kann und muß er schon, ehe die Diktatur zustande kommt, in einer Elite das neue soziale Ideal zu so mächtigem Leben bringen, daß diese gleichsam immun wird gegen die Keime sittlichen Verfalls und moralischer Verwesung, welche das bei lebendigem Leibe verfaulende kapitalistische System jetzt in entsetzlicher Menge umherstreut. Das Bewußtsein der Mitglieder der Kommunistischen Partei soll der gesellschaftlichen Lage um einen Schritt voraus sein, ihr Wille, ihr Charakter sollen in höherem Grade den Einfluß der Zukunft, als den der Gegenwart erfahren, und die Anforderungen, welche sie an sich selbst stellen, sollen diejenigen sein, welche die im Werden begriffene kommunistische Gesellschaft an ihre Mitglieder stellt: treue Hingebung; eifrige Ausdauer, Makellosigkeit des Charakters, ein kräftiges Verantwortlichkeitsgefühl. Nicht ihre Aktivität in der kapitalistischen Gesellschaft, sondern die in der Kommunistischen Partei soll die Grundlage ihre Bewußtseins bilden: in der ersteren verkehren sie zwar noch körperlich, aber alle Kräfte ihres Willens und ihres Geistes leben schon in letzterer, und durch diese in einer folgenden gesellschaftlichen Phase.

In den drei aufeinanderfolgenden Phasen der proletarischen Revolution, der der Vorbereitung zur Eroberung der politischen Macht, der des Endkampfes um diese Eroberung und der Diktatur des Proletariats, hat die Kommunistische Partei eine immer schwerere, immer wichtigere Aufgabe zu erfüllen.

In dem Stadium der Vorbereitung zu der Revolution, dem Stadium, worin sich die westeuropäischen Länder und Amerika jetzt befinden, ist die P r o p a g a n d a die Hauptaufgabe der Kommunisten.

Sie sollen ihre Agitation in alle Lebenssphären durchdringen, ihre Losungen überall erklingen lassen. Alle bürgerlichen Körperschaften sollen sie gebrauchen, so korrupt diese auch sein mögen. Sie sollen in allen Fragen, die jetzt das öffentliche Leben berühren (nationale, koloniale, imperialistische, finanzielle und kulturelle), ihre Ideen den Massen vorlegen, sie begründen und erklären. Denn auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens häuft sich seit dem Kriege, der die Völker erschöpft und ihnen die Augen geöffnet hat, der Zündstoff schnell an; überall entstehen zahllose Anlässe zu Konflikten, Krisen, zur Verschärfung des Klassenkampfes. 5)

In dieser Vorbereitungszeit müssen die Kommunisten mit der breiten Arbeitermasse bis in ihre rückständigsten Teile Fühlung gewinnen. In allen Massenorganisationen des Proletariats sollen sie ihre Ideen entfalten, was nur dann möglich ist, wenn sie mit diesen Organisationen zusammenarbeiten. Wie unreif, albern, wie reaktionär sogar solche Organisationen auch sein mögen, all dieses darf sie nicht davon zurückhalten, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Indem sie ihre Selbständigkeit aufs strengste wahren, sollen sie bemüht sein, dem Proletariat in allen proletarischen Organen und Organisationen den neuen Willen, das höhere Prinzip, die Kraft zur Selbstbefreiung, die im Proletariat vorhanden ist, zum Bewußtsein zu bringen. Anfänglich werden sie, um die Entwicklung zu beschleunigen, in manchen Fällen genötigt sein, die opportunistischen, verbürgerlichten Sozialdemokraten oder Labouristen gegen die großbürgerlichen Parteien zu unterstützen. Auch dagegen läßt sich nichts einwenden, wenn sie dabei zugleich die Halbheit, Seichtigkeit, Oberflächlichkeit und den Verrat dieser Führer unaufhörlich brandmarken. Indem sie unter den Massen als Teil dieser Massen wirken, von ihnen nur durch ihren Mut, ihre Konsequenz, die Klarheit ihres Denkens und die Bestimmtheit ihres Handelns sich unterscheidend, und sie der Masse schonungslos ihre Schwächen und Halbheiten in dem Spiegel der Kritik vorhalten, wird die Masse allmählich anfangen, in ihnen ihr eigenes denkendes Haupt, ihr eigenes unbändiges Herz, ihr eigenes makelloses Gewissen zu erkennen. Sie wird zu dem Bewußtsein kommen, daß die Kommunisten ihre höchsten Aspirationen zum Ausdruck bringen, ihren Zukunftswillen verkörpern.

Indem sie so unter und zwischen den Massen wirken, arbeiten die Kommunisten an der Erfüllung einer der wichtigsten, unentbehrlichsten Bedingungen zu dem vollständigen Siege des Proletariats. Diese Bedingung ist: die Unterstützung der Vorhut in ihrem Kampfe durch die Massen. "Mit der Vorhut allein läßt sich nicht siegen. Sie in den Entscheidungskampf zu werfen, ehe die breiten Massen sie entweder direkt unterstützen oder zum wenigsten ihr gegenüber eine wohlwollende Neutralität bewahren — das wäre nicht nur eine Dummheit, es wäre auch ein Verbrechen." 6) Die unausgesetzte Agitation und Propaganda der Kommunisten in a l l e n Organisationen und Organen der Massen auf j e d e m Gebiete ist ein kräftiges Mittel, in ihnen den Willen zur Unterstützung des entschlossenen und kühnen Vorgehens der Vorhut gegen die Bourgeoisie zu erzeugen und zu verstärken. 7)

Es versteht sich, daß die Propaganda allein ohnmächtig ist, die Massen zu der neuen revolutionären Position zu führen. Dazu ist auch die p o l i t i s c h e E r f a h r u n g der Massen selbst erforderlich, das heißt ihre Enttäuschung über alle Kompromisse mit dem Feinde, über alle Versuche, sich ohne scharfen, schweren, mühsamen Kampf Freiheit und Recht zu erobern. Der Kommunismus aber vermag der Arbeiterklasse die Zeit dieser abscheulich grausamen und schmerzlichen Erfahrung erheblich zu verkürzen, indem er ihr unaufhaltsam den Sinn ihrer Erfahrungen aufdeckt.

"Die bewußte Vorhut der internationalen Bewegung, das heißt die kommunistischen Parteien und Gruppen haben jetzt als nächste Aufgabe, die breiten, in den meisten Fällen noch schlafenden, trägen, apathischen Massen nach der neuen Lage zu führen. Sie — die Kommunisten — sollen es verstehen, n i c h t n u r d i e P a r t e i, sondern auch die Massen während ihres Überganges zur neuen Position zu führen. 8)

Um diese Riesenaufgabe zu vollbringen, soll die Kommunistische Partei in allen Massenorganisationen und -organen ihre selbständige Fraktion haben, ihre eigene "Zelle" bauen — den kleinen Kern, von wo aus der klare Wille, das feste Wissen und der starke Mut nach allen Seiten ausstrahlen können. "Überall", so sprechen die "Thesen" des Moskauer Kongresses mit dem Glaubenseifer der Apostel zur Zeit der Entstehung des Christentums — "überalle, wo

sich auch nur Drei finden, die mit dem Kommunismus sympathisieren, soll ein solcher Kern, eine solche Zelle gebildet werden." Das Bewußtsein, daß sie in die internationale Vorhut der proletarischen Armee inkorporiert sind, wird die Kraft dieser Wenigen vervielfachen, ihre Begeisterung nähren, ihr Verantwortlichkeitsgefühl steigern. Durch die Tat des Zusammenschlusses unterstellen sie sich der Leitung der kommunistischen Partei, national wie international, und stellen sich unter ihre Kontrolle; sie sind genötigt, eine bestimmte Marschroute einzuhalten und in allen Fragen der nationalen und internationalen Politik denselben Weg zu verfolgen.

Es bedarf keiner Erörterung, wie ungeheuer der politisch-geistige Einfluß der Kommunistischen Partei in kurzer Zeit in allen Ländern wachsen wird, wenn dieser organisatorischen Parole des Moskauer Kongresses allgemein gefolgt wird. Besonders gilt dies für Westeuropa, wo tatsächlich sogar die Anfänge einer Rätebewegung noch nicht vorhanden sind und der Kontakt zwischen den Gruppen der Kommunistischen Partei und den proletarischen Massen noch sehr schwach ist — ja in vielen Fällen noch völlig fehlt. Soweit ein solcher Kontakt besteht, nimmt er in der Regel die Form an der gemeinsamen Arbeit in den nationalen Ausschüssen, die in den meisten Ländern während des Krieges und seither entstanden sind, sei es als Abwehrorgane gegen die Reaktion oder zum Vorgehen gegen die Blokkade der Sowjetrepublik oder gegen die Gefahr eines neuen Krieges. Diese Ausschüsse, welche in manchen Fällen nur die Linke der Arbeiterbewegung, in anderen die ganze Bewegung umfassen, haben viele vortreffliche Arbeit geleistet und sind sowohl ein Anzeichen wie ein Werkzeug der Revolutionierung der Massen. Ihre Ziele sind jedoch meistens begrenzt und dabei begegnen sich in ihnen nur die Gipfel der Bewegung. Es ist hauptsächlich ein Zusammenarbeiten der Vorstände, das in ihnen zustande kam. In einigen Ländern (wie zum Beispiel in Holland) besteht gar kein Kontakt zwischen den Kommunisten und der Masse der r e c h t s s t e h e n d e n sozialdemokratischen Arbeiter, letztere werden ihren falschen Führern gänzlich überlassen und lernen den Kommunismus nur aus der Parodie kennen, die ihre Presse aus ihm macht.

Wird die Moskauer Parole so allgemein als möglich befolgt — es versteht sich, daß dies erst a l l m ä h l i c h allgemein geschehen kann, in dem Maße wie der Kommunismus wächst und zunimmt — wer-

den überall, wo nur möglich, in den Gewerkschaften (sei es syndikalistischen, freien, oder in bestimmten Fällen sogar konfessionellen), in den Konsumgenossenschaften, in Fabriken und Werkstätten und auch im Heere kleine kommunistische Kerne oder Zellen gebaut — welche Ausblicke für die Beeinflussung, Erziehung und Gesinnung der Massen eröffnen sich dann! Welch einen Flug wird die kommunistische Presse nehmen, wie schnell wird sich das Absatzgebiet der Propagandalektüre erweitern! Und dann, aus einem anderen Gesichtspunkte betrachtet, wieviel größer und intensiver wird die Aktivität der Mitglieder der kommunistischen Parteien selbst überall werden! Letztere sind im allgmeinen in hohem Grade noch "Führerparteien", Energie, Aktivität und Initiative gehen der Mehrzahl ihrer Mitglieder noch fast ab. Und dieses Übel wird nicht dadurch geringer, daß man den Wahnbegriff einer Partei entwirft, welche "ganz ohne Führer" kämpfen würde, sondern dadurch, daß man die Urteilskraft, die Initiative und die Energie der Mitglieder, aller Mitglieder, tatsächlich stimuliert und kräftigt.

In der zweiten Periode der Revolution, der des Endkampfes zur Eroberung der Macht, einer Periode, die in den verschiedenen Ländern von sehr verschiedener Dauer sein und durch Zeiten scheinbarer Ruhe oder Reaktion unterbrochen werden kann, wird die Aufgabe der Kommunistischen Partei noch unendlich schwerer; an die Führer werden noch weit höhere Anforderungen der politischen Genialität und der Geistesstärke, an die Mitglieder der Hingebung, des Muts, der schnellen Fassungsgabe und der Pünktlichkeit in der Ausführung gestellt. In dieser Periode — deren Verlauf wir jetzt in Mitteleuropa vor Augen haben — machen die Massen eine Reihe abscheulich-schmerzlicher, aber äußerst lehrreicher Erfahrungen mit; alle Formen des Klassenkampfes werden bis aufs äußerste intensifiziert und in einen kurzen Zeitraum zusammengepreßt; immer breitere Massen wachen aus ihrer Apathie auf und kommen in Bewegung; politisch unerfahren und ungeschult wie sie sind, keineswegs imstande, das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen zu übersehen und zu beurteilen, besteht manchmal die Gefahr, daß sie zu rasch im Kampfe zum Umsturze der Bourgeoisie vorwärtsstürmen werden und dieser so die Gelegenheit zu einer sieghaften Gegenoffensive bieten, worauf Massenexekutionen und weißer Terror folgen. Ein anderesmal wieder ist dann die Unerfahrenheit dieser Massen Ursache,

daß sie sich durch Scheinzugeständnisse des Feindes täuschen lassen, eroberte Positionen ohne Notwendigkeit aufgeben und ihre eigene Vorhut in entscheidenden Momenten im Stiche lassen werden.

Während dieser ganzen Periode soll die Kommunistische Partei unausgesetzt in der Bresche stehen; ihre Aufgabe kann es sowohl sein, die Ungeduld der Massen zu zügeln, sie von voreiligen Versuchen zurückzuhalten, so lange die Bedingungen zum Umsturz der herrschenden Klassen nicht völlig gereift sind (wie dies die Bolschewiki im Juni 1917 taten), wie jede unter den Massen ausgebrochene spontane Bewegung zu erweitern und zu vertiefen bis zu ihren fernsten Möglichkeiten, die Massen zu jener äußersten Beharrlichkeit anzufeuern, welche die herrschenden Klassen erschreckt und in Verwirrung bringt.

In dieser Periode ist die Kommunistische Partei unaufhörlich und in noch weit höherem Maße als in der vorigen den heftigsten Angriffen, der unbarmherzigsten Verfolgung ausgesetzt. Bürgerliche und halbbürgerliche Parteien vereinigen sich gegen sie und bekämpfen sie mit allen Mitteln ohne Ausnahme, einschließlich politischen Mord, Verhetzung des Lumpenproletariats und der rückständigsten Gruppen der ländlichen Bevölkerung. Die Reaktion und all ihre Helfershelfer wissen, daß, wenn es ihnen gelingt, die Kommunistische Partei zu vernichten oder zu schwächen, die Bewegung ihr klar denkendes Haupt und ihr stark pulsierendes Herz verloren hat, und die Massen höchstwahrscheinlich einstweilen mit einem Kompromiß befriedigt, das heißt. um die Früchte ihrer Opfer und ihrer Anstrengung betrogen werden können. Deshalb konzentriert alles, was die Ausbeutung verteidigt, seine Angriffe gegen die Kommunistische Partei. Sowohl ihre äußerst bedrohte Lage wie die schwere Verantwortlichkeit, die auf ihr ruht, macht es der Kommunistischen Partei in dieser Periode zu einer Notwendigkeit, die Zucht in ihren Reihen zu verschärfen und die Zentralisation zu steigern. Was in der vorigen Periode, der Epoche der Vorbereitung, in dieser Hinsicht als Keim und Tendenz vorhanden war, das wächst sich jetzt völlig aus. Von einer gewissen Freiheit der lokalen Gruppen kann keine Rede mehr sein. Die Opposition hat sich strenge Selbstbeschränkung aufzuerlegen und soll jedes Wort vermeiden, das die Leitung diskreditieren und den Kampf der Partei erschweren könnte. Die Macht der Umstände hat unvermeidlich zur Folge, daß die Demokratie ins Ge-

dränge kommt. Jeden Augenblick muß die Partei bereit sein, der von oben gegebenen Parole pünktlich zu folgen, ihr zu folgen ohne vorherige Diskussion und auch in dem Falle, wo ein Teil der Mitglieder Bedenken dagegen trägt. Das ist nicht anders möglich zu einer Zeit, wo die meiste und wichtigste Arbeit illegal geschehen muß und die Führer sich oft lange Zeit verborgen halten müssen, einer Zeit, da jedes Zaudern und jeder Disziplinbruch auf eine Katastrophe für die Partei hinauslaufen kann, kurz, da alle Existenzbedingungen der Demokratie zu bestehen aufgehört haben. Je mehr sich der Klassenkampf zum Klassenkrieg verschärft, um so mehr muß die Parteidisziplin zur "eisernen, militärischen" Disziplin verschärft werden.

Ob die Kommunistische Partei — oder in diesem Falle ihre nationalen Unterabteilungen — die Feuerprobe, welche die Periode des Endkampfes für die Eroberung der politischen Macht darstellt, sieghaft bestehen wird, dies hängt sowohl von der Qualität der M i t g l i e d e r, wie von der der F ü h r e r ab. (Das heißt für beide Kategorien: von der durch Erziehung herausgebildeten, gesteigerten, verbesserten Qualität). Von den Mitgliedern wird, neben pünklicher Pflichterfüllung und Opferfreudigkeit, auch ein hohes Maß von Gewandheit in der Ausführung politischer Bewegungen erfordert sowohl beim Vorstoßen wie beim Abbruch des Kampfes, wenn dieses sich notwendig erweist. Bei all dem ist ein fast unbeschränktes kameradschaftliches Vertrauen zwischen Mitgliedern und Führern erforderlich.

Von den Führern wird gefordert, daß sie sich schon früher dieses Vertrauens durch ihre politischen Gaben, ihre Hingebung für die Sache, ihre Ausdauer und besonders durch ihre a b s o l u t e E h r l i c h k e i t dem Proletariat gegenüber völlig würdig gezeigt haben. Auf "kameradschaftliches Vertrauen" zu den Führern gründet sich in dieser (und auch in der folgenden) Periode die ganze "eiserne Disziplin", womit die Kommunistische Partei steht und fällt. Und mit "unumschränktem kameradschaftlichen Vertrauen" kann die Vorhut, das ist der am meisten aufgeklärte und energische Teil der Arbeiterklasse, nur gegen solche Führer erfüllt sein, die ihn achtet, bewundert, ehrt und liebt. Für das russische Proletariat war der Besitz einer verhältnismäßig g r o ß e n A n z a h l solcher Führer einer der stärksten Faktoren, die ihm über zahlreiche Gefahren hinausge-

holfen hat; und die ungeheuren Schwierigkeiten, worunter das deutsche Proletariat seinen Weg nach revolutionärer Wiedergeburt und revolutionärer Machtentfaltung verfolgt, werden — seit dem schwarzen 15. Jänner 1919 — noch vermehrt durch den Mangel an Führern, zu denen das ganze Proletariat mit einem Gefühl der Achtung, der Ehrfurcht, der bewundernden Liebe und des grenzenlosen Vertrauens emporblickt.

Noch unendlich wichtiger als in den beiden vorigen Perioden ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei in der dritten, der Periode der proletarischen Diktatur. "Nur wo der beste Teil der Arbeiterklasse sich zu einer besonderen Organisation zusammengeschlossen hat", sagen die Leitsätze, "ist es möglich, die Schwierigkeiten zu überwinden, vor denen sich die Arbeiterdiktatur am Tage nach dem Siege befindet".

In dieser Periode sollen sich nicht nur die Resultate politisch-moralischer Selbsterziehung der in der Kommunistischen Partei organisierten Kerntruppe während der beiden vorigen Perioden zeigen, sondern es muß sich zeigen, ob es ihr schon gelungen ist, die Massen in gewissem Grade von der in ihnen durch den Kapitalismus erzeugten Geistesverfassung zu befreien und einen Anfang des kommunistischen Bewußtseins in ihnen hervorzurufen. In einem Lande, zum Beispiel, wie Ungarn, wo der Kommunistischen Partei durch die abnormal kurze Dauer der ersten und zweiten Periode und durch andere ungünstige Umstände die Gelegenheit sowohl zu der "höheren" Selbsterziehung der Elite, wie zu der "elementären" Erziehung der Massen fehlte, war schon dadurch die Möglichkeit, daß sich die proletarische Diktatur behaupten könnte, äußerst gering.

Die ungeheuren, fast unüberwindlichen, immer wieder neu entstehenden Schwierigkeiten, vor denen sich das Proletariat vom Tage nach dem Siege an befindet, lassen sich im allgemeinen in äußere und innere einteilen, wenn es auch nicht immer möglich ist, genau anzugeben, wo die einen anfangen und die anderen aufhören.

Als äußere Schwierigkeiten betrachten wir die, welche durch den Widerstand der Bourgeoisie gegen die neue Ordnung der Dinge entsteht — ein Widerstand, der nach dem Worte Lenins durch den Sieg des Proletariats nicht gebrochen, sondern im Gegenteil sehr ver-

stärkt wird. Sabotage der Produktion, Verschwörung gegen den proletarischen Klassenstaat, Bürgerkrieg, auswärtiger Krieg und Blockade sind die wichtigsten Formen dieses Widerstandes. Sie zu bewältigen, ist nur möglich durch schnelle und gründliche reorganisierende Arbeit auf j e d e m Gebiete: dem ökonomischen, politischen, militärischen, juridischen, moralischen und kulturellen. Das Leben der Gesellschaft muß neu aufgebaut, ein völlig neuer sozialpolitischer Apparat geschaffen werden, während man sich in einem Kampfe auf Tod und Leben gegen den Feind befindet. Und dies muß geschehen, während die breiten Massen noch teilweise in der Geistesverfassung stecken, die der Kapitalismus unvermeidlich erzeugt: die des habgierigen Egoismus und trotz der Tatsache, die sich durch nichts vermeiden oder verhüten läßt, daß die materielle Lebenslage zu Anfang der proletarischen Diktatur unfehlbar sinkt 9). Und was tausendmal schlimmer ist: dies muß geschehen, währenddessen der Feind im Innern, der Kapitalismus, mit all seinen geistigen Begleiterscheinungen automatisch immer wieder aufs neue aufersteht, indem die kleinen Warenproduzenten, der Kleinbauer und der Kleinbürger, nicht von heute auf morgen beseitigt werden k ö n n e n, sondern noch Jahre lang weiter existieren. "Sie umgeben das Proletariat von allen Seiten mit einem kleinbürgerlichen Elemente, tränken es damit, demoralisieren es, lassen das Proletariat immer wieder zurücksinken in kleinbürgerliche Charakterlosigkeit, Zersplitterung; Individualismus, in Rückschläge von der Begeisterung zur Mutlosigkeit". 10)

Wahrlich, wenn man sich in die entsetzlichen Schwierigkeiten der proletarischen Diktatur hineindenkt, so sieht es fast aus, als könne sie nur durch ein Wunder vor dem Untergang bewahrt werden. Dieses Wunder ist aber nichts als die Geistesstärke, die Hingebung, die nahezu übermenschliche Opferfreudigkeit einer auserlesenen Vorhut, die bereit ist, die Breschen, welche der Feind in die Wälle geschlagen hat, jedesmal mit dem eigenen Leibe zu verstopfen, während hinter ihnen die Genossen neue Wälle aufwerfen. Eine solche Schar darf keine Mutlosigkeit kennen, keinen Rückfällen ausgesetzt sein, keine Ermattung zeigen; pünktlicher Gehorsam in der Befolgung der ausgegebenen Losung und eiserne Disziplin muß sie verbinden mit dem höchsten Grad der Energie und der Initiative; vor keinem Opfer darf sie zurückschrecken und die Sache nie verloren

geben, solange es noch einen Schimmer der Hoffnung, eine Möglichkeit des Handelns und des Kampfes gibt.

Das Vertrauen, daß dieses "natürliche Wunder" sich in der proletarischen Revolution offenbaren wird, ist durchaus nicht utopisch. Hat die Geschichte doch viele Beispiele aufzuweisen von Heldenscharen, die sich bis auf den letzten Mann opferten für ihren Stamm, ihre Stadt, ihr Land, ihre Religion. Liebe zur Gesamtheit, Liebe zum Ideal, deren sichtbarer Ausdruck jene ist, vermögen in Zeiten großen Kampfes und großen gesellschaftlichen Geschehens aus den Herzen der besten, tapfersten und standhaftesten den Schlendrian, die Furcht und die Selbstsucht vollkommen wegzubrennen. Und wo alle sozialen, patriotischen, religiösen Ideale der Vergangenheit eine Elitetruppe ihrer Anhänger mit heroischer Todesverachtung und noch heroischerem Willen, k ä m p f e n d z u l e b e n, zu beseelen vermochten — da vermöchte das kommunistische Ideal, das höchste, herrlichste, menschlichste von allen, dies nicht? Wo alle früheren Klassen ihre ruhmreichen Traditionen einer revolutionären Heldenschar haben, da sollte das Proletariat allein die kühnste und tatkräftigste aller Klassen, zurückbleiben?

Wahrlich, das wäre ein unnatürliches Wunder, ein unbegreifliches Spiel der Geschichte.

III. Die Russische Kommunistische Partei (Bolschewiki).

"Es ist die tiefste Tragik der Arbeiterbewegung gewesen", sagt G.L. in einem vortrefflichen Artikel über "Die sittliche Aufgabe der Kommunistischen Partei" (in der Zeitschrift "Kommunismus", Jahrg. 1, Nr. 16/17) "daß sie sich ideologisch nie völlig vom Boden des Kapitalismus loszureißen vermochte. Die alten sozialdemokratischen Parteien haben sogar keinen ernsthaften Versuch gemacht, mit dem Kapitalismus zu brechen: in ihrem Wesen sind sie rein bürgerliche Parteien geblieben; Vergleiche, Stimmenfang, wohlfeile Demagogie, Intrigen, Strebertum und ein bureaukratischer Geist gehörten ebensowohl zu ihren Kennzeichen wie zu denen der bürgerlichen Parteien."

Dieses harte Urteil über den politisch-moralischen Charakter der "alten sozialdemokratischen Parteien" ist vollkommen richtig; nur soll man dabei bedenken, daß sie nicht schon bei ihrer Gründung alle diese Laster besaßen, sondern sie vielmehr nach und nach mit dem Fortschreiten des politisch-moralischen Entartungsprozesses in ihren Reihen angenommen haben. Überall kannte die Sozialdemokratie eine kürzere oder längere heroische Zeit, wo ihren Mitgliedern hohe Anforderungen an Mut, Hingabe, Einsicht, Charakterstärke gestellt wurden. Es war dies die Zeit, in der die Sozialdemokratie sich in scharfer Opposition gegen die bürgerliche Gesellschaft befand und sich deren Vernichtung als Ziel stellte; die Zeit des heftigen Kampfes gegen die unbarmherzige Verfolgung und Unterdrükkung durch die Organe der bürgerlichen Staatsgewalt.

In dem Maße, wie die scharfe Opposition der sozialdemokratischen Parteien einer Anpassung an das bürgerliche politisch-ökonomische Milieu Platz machte, nahmen die Anforderungen, welche sie an ihre Mitglieder stellte, allmählich ab, bis diese schließlich sich in nichts mehr von den Anforderungen der Bürgerparteien unterschieden. Faktisch war die finanzielle Unterstützung innerhalb bestimmter, meistens sehr enger Grenzen (regelmäßige Zahlung des Mitgliedsbeitrags) das einzige, wozu die Mitgliedschaft verpflichtete. Beteiligung an der Parteiarbeit war nicht verpflichtet, sondern freiwillig und wurde gewöhnlich nur von einer geringen Minorität geleistet. Außerdem beschränkte sich diejenige Parteiarbeit, welche nicht von besoldeten Funktionären, sondern von den Mitgliedern selbst verrichtet wurden, immer mehr auf die W a h l m a c h e. Und wo diese nur mit langen Zwischenräumen vorkam, wurde die Selbsttätigkeit der Mitgliedschaft für den Sozialismus eine Ausnahme. Je mehr die Sozialdemokratie sich einbürgerte und verbürgerlichte, je seltener mußten die Parteimitglieder für ihre Überzeugung Opfer bringen, wie Hohn, Entlassung, Armut, Freiheitsberaubung, Verbannung. Im Gegenteil: in dem Maße, da die Sozialdemokratie häufiger, sei es offiziell oder inoffiziell, an Regierungskoalitionen teilzunehmen anfing, in dem Maße wurde die Mitgliedschaft der Partei ein Mittel, Ämter zu bekommen und Auszeichnungen zu erwerben. Ehrgeizige und Intriganten strömten herbei: dem "Arrivismus" wurde Tür und Tor geöffnet, und zwar um so weiter, je "demokratischer" die Staatsverfassung und die Sitten eines Landes wurden.

Nur dort, wo der Kampf der verschiedenen Richtungen frühzeitig zur Spaltung und zur Gründung neuer sozialdemokratischer Parteien führte — wie zum Beispiel in Holland und Bulgarien — da kamen die guten Traditionen des revolutionären Marxismus wieder einigermaßen zu Ehren. Infolge ihres geringen Umfanges, ihrer politischen Ohnmacht, entgingen die neugebildeten Gruppen der politisch-moralischen Fäulnis, welche in den großen sozialdemokratischen Parteien immer mehr einriß; die großen Schwierigkeiten, worunter sie ihre Presse und Institutionen aufbauen mußten, erzeugten bei ihren Mitgliedern eine zähe Unerschütterlichkeit, tatkräftige Solidarität und Opferfreudigkeit, besonders auf finanziellem Gebiete [11]). Der intellektuelle und moralische Durchschnittsgehalt dieser Mitglieder stand ohne Zweifel bedeutend über dem der Mitglieder der großen sozialdemokratischen Parteien und sie durften mit Recht den Titel einer Elitetruppe beanspruchen. Jedoch die Zeit war noch nicht reif für die von ihnen vertretene Taktik: sie waren dem Siege vorangeeilt und ihre Absonderung von der Masse konnte nicht fehlen, ihnen das Gepräge einer gewissen Engherzigkeit und Unverträglichkeit, eines gewissen Dogmatismus — mit einem Worte — des sektierischen Wesens aufzudrücken [12]). Erst in dem Maße, in dem sie dieses Wesen überwinden, werden sie geeignet, die Aufgaben der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution zu erfüllen, das heißt, die Vorhut und der Kern, das denkende Haupt und das klopfende Herz der Massenbewegung zu sein.

Von allen alten sozialdemokratischen Parteien ist es nur die K.P.R. (Kommunistische Partei Rußlands), welche sich, in fortwährendem Kontakt mit immer breiteren Massen, geradewegs zum Kommunismus entwickelt hat, ebensowenig ergriffen von der politisch-moralischen Fäulnis der bürgerlichen Gesellschaft, als mit dem dürren unfruchtbaren Geist der Absonderung behaftet. Sie ist bekanntlich aus dem Teile der russischen Sozialdemokratie hervorgegangen, welcher, indem er sich freihielt von utopisch-sektiererischer Politik, in den verschiedensten Lagen und Umständen den unversöhnlichen Gegensatz zum Kapitalismus zum Fundament und zugleich zur Richtlinie seiner Taten genommen hat. Und die erste Frage, die sich uns hier aufdrängt, ist diese: welches sind die Ursachen, wodurch die russischen Bolschewiki ihre Reinheit bewahren konnten,

ohne die Berührung mit dem Leben zu fürchten, ja sogar in immer engeren Kontakt mit den größtenteils rückständigen, unbewußten, in bäuerische oder kleinbürgerliche Gedankenformen eingeengten Massen?

Die allgemeine Antwort auf diese Frage lautet: auf der Grundlage besonderer, seltener historischer und gesellschaftlicher Verhältnisse hat eine einzige Verbindung marxistischer, im Kampfe erprobter und geschulter Einsicht mit beispielloser Charakterstärke, Hingebung und Opferfreudigkeit die russische Partei der Bolschewiki zu dem gemacht, was sie ist: der Prototyp der revolutionären kommunistischen Partei. Ein halbes Jahrhundert hindurch suchte der revolutionäre Gedanke in Rußland mit feurigem Eifer unverdrossen nach "der besten" revolutionären Theorie — der Theorie, die ihm die schärfsten und zweckmäßigsten Waffen im Kampfe gegen die grausame, erzreaktionäre zaristische Unterdrückung verschaffen könnte, in dem Bewußtsein, daß ihre Auffindung eine Frage von Tod und Leben für die unterdrückten und gequälten Massen war. Er fand diese Theorie im Marxismus [13]). Und während sich in Westeuropa unter dem Einflusse der Verhältnisse besonders die passiv-fatalistische Seite des Marxismus ausbildete und dieser zu einer wissenschaftlichen E r k l ä r u n g des Bestehenden ausartete, wurde dagegen in Rußland, ganz im Geiste von Marx selber, immer auf den aktiv-heroisch-revolutionären Charakter der Theorie als Werkzeug zum U m s t u r z des Bestehenden der volle Nachdruck gelegt.

Die Geschichte der marxistischen Theorie in Rußland ist ein glänzendes Beispiel der Dialektik der geschichtlichen Entwicklung. Gewiß waren es soziale und politische Verhältnisse, welche die russischen Revolutionäre mit solchem Feuereifer die beste Theorie als die stärkste Grundlage für ihren Kampf suchen ließen, aber ebensowohl wurde die Theorie ihrerseits, das heißt, die Einsicht in die Entwicklung, zu einer Kraft von ungeheurer Bedeutung im Kampfe. Die russische Revolution läßt sich nur von denen verstehen, welche den ideologischen Faktor, die gewaltige motorische Kraft einer in mühsamer Praxis gewonnenen Überzeugung, richtig zu bewerten wissen.

Von vielleicht noch größerer Bedeutung als die Einsicht ist in der russischen Revolution das Gefühl. Ohne die Hingebung und Opferfreudigkeit, das heißt ohne die feurige nimmer nachlassende Liebe

zum Ideal, ist die Einsicht ohnmächtig, weil sie nicht zu Taten erregt. Es ist immer die Liebe, und nur sie, welche den Willen begeistert. Auf der unumschränkten Hingebung, wie auf der Einsicht der Parteimitglieder wie der Führer beruht das ganze russische Parteileben, beruht die sogenannte "eiserne Disziplin" der Partei 14). Jeder Genosse unterstellt sich bewußt und willig der Disziplin, in der Überzeugung, daß sie unentbehrlich ist, um das Ziel zu erreichen. Aus Liebe zu dem Ziele opfert er einen großen Teil nicht nur seiner persönlichen Freiheit, sondern auch seiner persönlichen Wünsche und Hoffnungen und zuweilen sogar seiner persönlichen Einsicht 15). Und das stolze Gebäude einer kommunistischen Weltorganisation, wie es der Moskauer Kongreß in großen Linien entworfen hat, wäre nichts als Schein und Trug ohne die Hingebung und Opferfreudigkeit, welche die K.P.R. durchglühen und beseelen.

Auf diesen beiden Grundlagen: Einsicht und Begeisterung, entsteht in den Jahren des Aufschwungs der selbständigen Arbeiterbewegung in Rußland (1903-1905) der Bolschewismus, durchlebt er die großartigen revolutionären Erfahrungen von 1905, kristallisiert er seine Ideen und Taktik gegenüber der opportunistisch-kleinbürgerlichen Richtung der Menschewiki, wird er erprobt und geläutert in der schrecklichen Reaktionszeit 1907-1910, bleibt er in voller Kraft aufrecht, fast allein von allen sozialistischen Parteien in ganz Europa, als die nationalistische, chauvinistische und imperialistische Flutwelle der Jahre 1914 - 1915 alles Hohle und Wurmstichige in der Arbeiterwelt zu Boden wirft, und arbeitet seit dem Zusammenbruch des Zarismus im April 1917 mit unermüdlicher Ausdauer, feuriger Energie und zugleich mit umsichtiger Klugheit an der Vorbereitung des Umsturzes der bürgerlichen Republik. Es ist die Kommunistische Partei Rußlands, die in den Oktobertagen das Zeichen zu diesem Umsturz gibt und die Initiative ergreift, ebenso wie sie es ist, die seit dem Augenblicke, da die politische Macht auf die Sowjets übergegangen ist, den jungen Staat der Arbeiter und Bauern mit kräftiger, fester Hand in die Richtung des Kommunismus lenkt, soweit die ökonomischen und politischen Umstände dies ermöglichen. Und wenn dieser erste proletarische Staat, fortwährend bedroht durch zahlreiche in- und ausländische Feinde, berannt und bekriegt, boykottiert und ausgehungert von der ganzen kapitalistischen Weltreaktion, sich jetzt mehr als drei Jahre lang nicht nur zu

behaupten gewußt hat, sondern organisatorisch auf ökonomischem, politischem und militärischem Gebiete wie auf dem Gebiete der Bildung das Unglaubliche geleistet hat, so ist das zum allergrößten Teile der übermenschlichen Anstrengung und Energie, der beispiellosen Heldenmütigkeit und Opferfreudigkeit der Kommunisten zu verdanken sowie der Tatsache, daß sie trotz ihrer Fehler und Mißgriffe, ihres manchmal harten Auftretens und ihrer übereilten Experimente die arbeitenden Massen immer fester und fester an sich zu binden gewußt haben.

Die Existenz und der Verfall der Menschewiki bilden das stärkste Argument gegen diejenigen, welche den besonderen Charakter der Bolschewiki einfach "erklären" wollen aus der Besonderheit des russischen Milieus. Auch in Rußland gab und gibt es zahlreiches Kleinbürgertum; auch in Rußland tauchten alle die taktischen Probleme auf, deren Lösung im revolutionären Sinne, indem Mut und Selbstvertrauen im Proletariat erzeugt wurden, die Förderung, oder in opportunistischem Sinne, indem das Proletariat eingeschüchtert und unselbständig gemacht wurde, die Schädigung der proletarischen Umwälzung bedeutete. Auch in Rußland war eine Kampfweise in den Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften und ein Auftreten in der Duma möglich, wodurch der Nachdruck auf das gelegt wurde, was die Bourgeoisie und das Proletariat gegenüber dem Zarismus verband, und wodurch das Bewußtsein des prinzipiellen, unüberbrückbaren Gegensatzes der Arbeiterklasse zu der bürgerlichkapitalistischen Welt im Proletariat geschwächt statt verstärkt wurde.

Die Menschewiki unterlagen der Versuchung. Sie glaubten den weniger steilen, weniger gefährlichen, weniger Opfer erfordernden Weg zu wählen, es war jedoch ein Weg, der sie schließlich in das Lager der Gegenrevolution führte. Von dem rechten Flügel der proletarischen Partei wurden sie nach und nach zu einer Gruppe, welche Teile der bestsituierten Arbeiterschichten und weiter Teile des Kleinbürgertums und des Intellekts gegen die proletarische Revolution ins Feld führte. Der ganze Prozeß des wachsenden Gegensatzes zwischen Bolschewiki und Menschewiki läßt sich nur durch eine sorgfältige Zergliederung aufdecken, die sowohl den sozialen und sozial-psychologischen wie auch den individuell-psychologischen Faktoren Rechnung trägt.

Die Verhältnisse, unter denen die russischen sozialdemokratischen Organisationen vor der Revolution arbeiteten, machten es selbstredend, daß diejenigen, welche als Mitglied eintreten wollten, sich einer Probezeit unterwerfen mußten. Die Notwendigkeit, sich soviel als möglich gegen Spionage zu schützen, war Grund genug, die Organisationen nicht ohneweiteres einem jeden, der Eintritt wünschte, offen zu stellen. Nicht die Quantität, sondern die Qualität der Mitglieder war die Hauptsache. Diese mußten an Charakterstärke, Idealismus und Standhaftigkeit wohl eine Auslese darstellen, da schon die Tatsache ihrer Mitgliedschaft sie fortwährenden Verfolgungen und schweren Strafen aussetzte. Und was die geistige Bildung betrifft, ist es allbekannt, wie gründlich schon seit den neunziger Jahren der Vortrupp der russischen Arbeiter die marxistische Theorie studierte. Überall, wo die Partei durchdrang, wurden kleine geheime Studierklubs gegründet, die unter der Leitung von Studenten und anderen revolutionären Intellektuellen standen.

Die Kommunistische Partei Rußlands hat nach der Revolution mit der Tradition nicht gebrochen, welche die Mitgliedschaft der Partei zu einer Ehre und einer Auszeichnung macht und besondere Pflichten damit verbindet; nur hat sie diese Tradition den neuen Verhältnissen angepaßt. Die Kommunistische Partei Rußlands will vorderhand nicht die Organisation der breiten proletarischen Massen sein, sondern ausschließlich die der besten, entschlossensten, opferfreudigsten und klassenbewußtesten Proletarier; sie will ihre Ausdehnung gleichen Schritt halten lassen mit der Zunahme der sittlichen und geistigen Kraft des Proletariats. Nicht länger braucht die Partei heute auf ihrer Hut sein vor Verrätern und Spionen, destomehr aber vor Strebern und Intriganten, vor allem, welche glauben, in ihren Reihen vor den schlimmsten Entbehrungen und vor Zwangsmaßregeln, wie der Dienst- und Arbeitspflicht, eine Zuflucht finden zu können, vor allem, welche die Partei als ein Werkzeug ihres persönlichen Ehrgeizes gebrauchen wollen oder als ein Mittel, sich auf Kosten der Gesamtheit zu bereichern.

Die Kommunistische Partei Rußlands ist ja heute — wenn auch dieses Wort in Rußland jetzt einen anderen Sinn hat, als es in der bürgerlichen Gesellschaft hatte — die "Regierungspartei". Und sie soll sich nicht nur vor dem Strom von Betrügern und Ränkeschmieden, sondern auch vor dem lauer Schwankenden und bequemlichen

Durchschnittsmenschen hüten. Denn das Schicksal der russischen Revolution ist nicht zum geringsten Teile von der Tatsache abhängig, ob der starke, heldenmütige Geist und die absolute Opferfreudigkeit in ihren Reihen ungeschwächt weiterleben. Hier vor allem gilt das Wort: "Wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man salzen?"

Aus diesem Grunde bleibt die Kommunistische Partei Rußlands auch jetzt noch eine geschlossene Organisation, das heißt eine solche, in die man als Regel erst nach einer Probezeit als Aspirantmitglied oder, wie der Name in Rußland lautet, als "Sympathisierender" aufgenommen wird.

Aus den sogenannten "Sympathisierenden" oder "Freunden der Bolschewiki", die genügende Proben der Treue und Hingebung abgelegt haben, werden die Parteimitglieder rekrutiert. In Rußland wird man also organisierter Kommunist nur durch eine doppelte Auswahl: erstens die "natürliche", welche die besten und bewußtesten Proletarier von selbst dem Kommunismus zuführt; diese Elemente werden sodann abermals gesichtet und aus ihren Reihen wählt die Partei die tüchtigsten und entschlossensten, um sie an sich zu binden.

Nur in Augenblicken großer Gefahr, in den ärgsten Krisen der Revolution, hat die Kommunistische Partei Rußlands einige Male allen Proletariern ihre Pforten weit geöffnet, ohne eine Probezeit von ihnen zu verlangen.

Dies geschah zuletzt im November 1919, als Judenitsch' Heer im Begriffe schien, in Petrograd einzuziehen. Unter diesen Umständen konnte keine Rede davon sein, daß die Mitgliedschaft eigennütziger Gründe wegen verlangt wird. Nur heldenmütige Überzeugung, ein heroischer Wille zum Kampf bis aufs äußerste, um den jungen proletarischen Staat zu retten, kann Männer und Frauen in solch einem Augenblick zur Kommunistischen Partei Rußlands führen. Denn alle wissen es: die Mitgliedschaft legt nicht nur in solch einem Augenblicke die schwersten Verpflichtungen auf, sondern sie bedeutet für jeden, der in die Hände der Feinde fallen sollte, die Gefahr grausamer Mißhandlungen und blutiger Hinrichtung.

Lenin, die größte geistig-moralische Kraft der russischen und der internationalen Revolution, betrachtet vor allem die Reinheit der

Kommunistischen Partei als eine Sache von der höchsten Wichtigkeit. Deshalb begrüßte er es mit Freuden, als es sich zeigte, daß die Mobilmachung für die Front, welche die Partei im Herbste 1919 verordnete, für die weniger idealistischen und weniger streitbaren Elemente, die sich in ihre Reihen eingeschlichen hatten, ein Grund war, sie schleunigst wieder zu verlassen. In dem Verlust dieses unnützen Ballastes erblickte Lenin "eine außerordentliche Zunahme der Kraft und des Wertes der Partei". Um den Reinigungsprozeß noch weiter durchzuführen, schlug er vor, daß alle nach der Oktoberrevolution beigetretenen Mitglieder versuchsweise verpflichtet werden sollten, ein halbes Jahr lang an den "Kommunistischen Sonnabenden" teilzunehmen. Durch diese Probe, meinte Lenin, würde die Partei mit der Entfernung der weniger gewünschten Elemente aus ihrer Mitte fortfahren; hierdurch würde der politische Machtapparat veredelt und der Übertritt der besten Elemente auf die Seite des revolutionären Proletariats sehr beschleunigt werden.[16)]

Die Überzeugung Lenins und der anderen russischen Führer, daß die Kommunisten die auserlesene Schar sein sollten, deren Pflicht und Vorrecht es ist, die Revolution mit allen Kräften gegen jede Gefahr von innen und außen zu schützen und zu verteidigen, ihre Entwicklung durch die höchsten und schwersten Opfer zu fördern — diese Überzeugung bildet die Grundlage sowohl der Organisationsform der russischen Partei wie auch der sittlichen Anforderungen, die sie an ihre Mitglieder stellt. Während die große Masse noch in den alten geistigen Banden befangen ist und an den alten Sünden des Kapitalismus krankt, soll in den Kommunisten schon der neue Geist leben, der Geist der freien, brüderlichen Gemeinschaft von Morgen. Sie sollen mit der habgierig-eigennützigen Ideologie, welche die Masse noch fesselt, gebrochen haben. Sie sollen der Masse an Einsicht und selbstloser Hingebung um einen großen Schritt voraus sein. Sie m ü s s e n zu alledem die Kraft haben — soll nicht die revolutionäre Entwicklung stocken, der kaum erworbenen Freiheit von innen heraus Verderbnis drohen. Denn in den Arbeiterräten, den Organen der Diktatur des Proletariats, tauchen die kleinbürgerlichen Ideen, Sitten und Laster immer wieder auf: der Schlendrian, die Bequemlichkeit, Passivität, Bestechlichkeit, Korruption. Immer wieder drohen sie das Übergewicht zu gewinnen; und der neue Apparat der proletarischen Demokratie steht in Gefahr, bureaukratisch zu erstarren. Alles dies ist wohl nicht anders

möglich; die Erschaffung einer neuen Geistesverfassung ist ja eine langjährige Arbeit, eine Arbeit, die nur mit der Entwicklung der kommunistischen Produktion parallel laufen kann und mit dem Heranwachsen eines neuen Geschlechtes, das die kapitalistische Herrschaft nicht mehr gekannt hat. Diese ganze Übergangszeit hindurch jedoch, in welcher die neue Geistesverfassung wächst und die neue Sitte in Fleisch und Blut übergeht, müssen die Kommunisten auf der Bresche stehen. Wo andere zurückbleiben, dürfen sie nicht fehlen. Wenn andere die Revolution verpfuschen und verhunzen, müssen sie sie retten; nur dafür dürfen sie leben. Sie sollen der fleckenlose Spiegel sein, in dem sich die höchsten Ideale der Massen spiegeln, ungetrübt von jedem Makel des Eigennutzes und der Selbstsucht. Sie sollen die treuen Erzieher der Massen sein; durch ihre unermüdliche Propaganda, aber besonders durch ihr Beispiel sollen sie diese allmählich zu ihrer eigenen Sphäre emporziehen.

"Die Tatsache der Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei", schreibt Jacques Sadoul in einem interessanten "Brief aus Rußland" vom Februar 1920 (abgedruckt in Nr. 22 des "Bulletin Communiste"), legt hier viele Verpflichtungen auf und bringt kein einziges Vorrecht mit sich[17])! Die Kommunistische Partei Rußlands ist das einzige Beispiel einer Partei, welche die Regierung in Händen hat und keinen Mißbrauch davon durch die Vergebung einträglicher Ämter macht. Der Kommunist arbeitet schwerer und verdient weniger als die anderen Bürger. Sowohl im Heere wie in den wirtschaftlichen Funktionen ist er es, dem die schwerste Arbeit aufgetragen wird. Beim Angriff sind die kommunistischen Soldaten und Kommissäre gehalten, voran zu marschieren und das Beispiel der Kriegszucht und Tapferkeit zu geben. Der Prozentsatz der gefallenen Kommunisten ist denn auch unendlich höher als bei den anderen, und wenn sie, was selten vorkommt, Schwachheit zeigen, werden sie ohne Erbarmen bestraft. Die Tatsache, daß man Kommunist ist, gilt vor allen Gerichten als erschwerender Umstand bei dem Vergehen oder Verbrechen, dessen sich einer schuldig gemacht hat. "Ein Maximum der Pflichten und ein Minimum der Rechte: das ist die richtige Formel für die Lage der Kommunisten in Rußland."

In noch stärkerer Weise als der Kommunist Sadoul äußert sich der englische Physiker Bertrand Russell, der bekanntlich von einem Besuch Sowjetrußlands als Anti-Bolschewik zurückkehrte, weil sein

anarchistisch-liberaler Individualismus durch den Zwang der proletarischen Diktatur allzu hart verletzt wurde.

"Der Kommunist, der die Überzeugung der Partei teilt, daß der Privatbesitz (gemeint ist der kapitalistische Besitz, H.R.H.) die Wurzel alles Übels ist", sagt Russell, "scheut vor keiner einzigen Maßregel, wie hart sie auch sei, die zum Aufbau und zur Verteidigung des kommunistischen Staates nötig erscheint,zurück. Er schont sich selbst ebensowenig, wie er andere schont. Er arbeitet 16 Stunden täglich und opfert seine freien Samstagnachmittage. Er meldet sich zu jeder schweren oder gefährlichen Arbeit, die verrichtet werden muß, wie zum Fortschaffen von Haufen infizierter Leichen, die Denikin oder Koltschak zurückließen. Trotz seiner Machtstellung und seiner Kontrolle über die Lebensmittelvorräte lebt er ein Leben voller Entbehrung. Er jagt nicht persönlichen Zwecken nach, sondern einzig der Schaffung einer neuen sozialen Ordnung" 18).

In den gefährlichsten Momenten der Existenz Sowjetrußlands, sei es, daß der Staat durch Angriffe von außen oder durch Rückfälle im Innern bedroht wurde, sind es jedesmal die Kommunisten gewesen, welche durch ihre selbstverleugnende Opferfreudigkeit die Massen zur Nacheiferung erregten, den heiligen Funken in ihnen anfachten und eine Wendung in der Lage herbeiführten.

Das glänzendste Beispiel hierfür auf militärischem Gebiete ist wohl die berühmte Parteimobilmachung im November 1919, als die große kombinierte Offensive der Reaktion die Republik in ihrem eisernen Griff zu erwürgen und Petrograd, die feste Burg der Revolution, verloren zu gehen drohte. Männer und Frauen jeden Alters, Partei- und Sowjetbeamte ließen ihre Arbeit im Stich und eilten an die Front; man fragte nicht wer wohl, wer nicht entbehrlich war: alle gingen. Viele von den besten Parteimitgliedern opferten ihr Leben, um die Republik zu retten. Sie vollbrachten es: es gelang ihnen, die Massen mit ihrer eigenen Todesverachtung zu beseelen; im Norden wie im Süden wurden die weißen Garden zurückgeworfen: Sowjetrußland war durch eine äußerste Kraftanstrengung der kommunistischen Vorhut gerettet, aber Tausende von den besten und tapfersten Parteimitgliedern waren gefallen.

In diesen Tagen (anfangs November 1920), an denen dieser Aufsatz geschrieben wird, sendet die Kommunistische Partei aufs neue ihre

Mitglieder aus, um für den Kommunismus zu kämpfen und zu sterben. Die Mißerfolge in Polen, die Gefahr des Wrangelschen Aufmarsches nach dem Donetzbecken, die Ränkezüge der internationalen Reaktion bedrohen die Existenz der Sowjetrepublik aufs neue. Wiederum sind Opfer nötig, wiederum muß die Masse zu dem Bewußtsein gebracht werden, was auf dem Spiele steht: die Partei mobilisiert. Am 26. August zogen aus Petrograd 1 500 Kommunisten an die Westfront; Moskau sandte alle in der Sowjetverwaltung tätigen Kommunisten aus. Sogleich zeigte sich die elektrisierende Wirkung des kommunistischen Beispiels: ein Strom der Begeisterung geht durch die Massen; schon beschloß der Moskauer Sowjet und beschlossen die Gewerkschaften eine allgemeine Mobilmachung ihrer Mitglieder.

Der Schwung und die Opferfreudigkeit, womit die Kommunisten jedesmal herbeieilen, um an der "blutigen Front" die Feinde des Proletariats zurückzuhalten, ist eines der glänzendsten und ergreifendsten Beispiele eines kollektiven Heroismus. Und doch ist dies noch nicht der schwerste Teil der Aufgabe, welche die Geschichte der Kommunistischen Partei Rußlands auferlegt. Bewundernswerter noch als ihr militärisches Heldentum scheint uns der Anteil der Kommunisten an der Ordnung des Chaos, an der Reorganisierung der öffentlichen Dienste, an der Arbeit für den Aufbau der fast auf dem Nullpunkt reduzierten Produktion. Die zähe Ausdauer, die Monate, ja Jahre nacheinander mit übermächtigen Verhältnissen ringt: mit der Apathie und der Dummheit der Massen, dem Mangel an Transportmitteln, der Zerrüttung der Maschinen — tagtäglich ringt mit einer fast verzweifelten Unordnung und Verwirrung, und auch mit eigener Entmutigung und Verzweiflung — diese Ausdauer scheint mir zum Höchsten und Schönsten zu gehören, wozu Überzeugung und Idealismus den Menschen begeistern können. Um die Fabrik und die Werkstätte, die Eisenbahnlinie und die dunkle Grube des Bergwerks hängt nicht jene Sphäre der Aufregung und der Leidenschaft, die im Kriege die Nerven spannt und den Willen exaltiert. Da ist alles alltäglich, nüchtern und prosaisch. In dieser Sphäre wird von dem Individuum keine kurze heldenmütige Begeisterung, sondern anhaltende hingebende Pflichttreue erfordert.
Der suggestiven Wirkung der allgmeinen Arbeitsunlust zu widerstehen, dagegen zu reagieren, indem man über die vorgeschriebene Aufgabe hinausgeht, mit einem vor Entbehrung geschwächten Kör-

per die Feierstunden hinzugeben, die Initiative zu ergreifen zu der freiwilligen Verrichtung schwerer, mühseliger, uninteressanter Arbeit, wie zum Beispiel zum Lasttragen, Eisenbahnwagen, Kasernen, Hospitäler, Straßen und Höfe von dem aufgehäuften Schmutz reinigen, Holz hauen oder auf- und abladen usw., und bei dem allem das Beispiel der Pünktlichkeit und des Fleißes zu geben, in dem Bewußtsein, daß all diese Arbeit an der unblutigen Front ebenso notwendig ist zur Rettung Sowjetrußlands wie der militärische Heroismus an den Grenzen, daß sie für die Gemeinschaft vom höchsten Nutzen und deshalb heilig ist — das erfordert von dem Menschen wahrlich fast übermenschliche Energie. Die Tatsache, daß diese Energie nicht der Antiproduktion, der Verheerung des Krieges zufließt, sondern der Sphäre der sozialen Produktion, diese Tatsache ist etwas Neues, etwas Einziges in der Geschichte; es ist der Beweis, daß heute bei einer auserlesenen menschlichen Vorhut die geistigen Bedingungen zum Kommunismus reif sind oder doch wenigstens reif werden.

Es sind die Mitglieder der Kommunistischen Partei gewesen, welche in den Eisenbahnwerkstätten Moskau-Kazan die Initiative zu den "kommunistischen Sonnabenden" ergriffen haben, zu der Bewegung, die, unaufhörlich in die Breite und in die Tiefe wachsend, so unendlich viel dazu beigetragen hat, Sowjetrußland zu retten vom wirtschaftlichen Untergang, indem sie in Hunderttausenden das neue Bewußtsein erweckte: "die Arbeit ist nicht länger ein verhaßtes Abmühen im Dienste der Kapitalisten, sie ist zu einer ehrenvollen gesellschaftlichen Funktion geworden". Es ist das kommunistische Beispiel, das immer größere Scharen von Parteilosen veranlaßt, an den "Kommunistischen Samstagen" teilzunehmen, das zu der Einführung von Arbeitswochen und sogar Arbeitsmonaten geführt hat, und so allmählich Fleiß, Zucht, Sorgfalt, Beharrlichkeit bei der Arbeit den Massen auf neuer sittlicher Grundlage zur Gewohnheit, zur festen Sitte macht.

Ebenso wie es die Kommunisten sind, welche für die blutige Front die größten Opfer spenden, sind auch sie es, die Tausende ihrer Mitglieder für die Arbeit mobilisieren. Anfangs März dieses Jahres verordnete das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in einem Manifeste die Mobilisierung von wenigstens 5 000 Mitgliedern für das Transportwesen. Von ihnen wurde erwartet, "daß sie an die un-

blutige Front ziehen sollten, von einer ähnlichen heroischen Opferfreudigkeit begeistert, mit der Tausende von Genossen an die Front zum Kampfe gegen Denekin oder Koltschak gegangen waren". "Genau so wie die mobilisierten Kommunisten damals einen neuen Geist in die Regimenter und Bataillone getragen haben, so sollen sie jetzt neues Leben in unseren Werkstätten und Eisenbahndepots erwecken. Es soll ein entschlossener Kampf gegen alle Trägen und Wankelmütigen einsetzen. Für jede Lokomotive, die verlangt wird, sollen drei hergestellt werden, für jede zehn Eisenbahnwagen hundert" 19).

Es sind auch die Kommunisten, die, nach dem Zeugnis Trotzkis, die Umänderung der Roten Armeen in Arbeitsheere — auch wieder eine in der Geschichte einzig dastehende Tatsache, ist es doch der Anfang einer im großen Maßstabe organisierten Arbeit zum Nutzen der Gemeinschaft — ermöglichen. "Die dritte Armee", sagte Trotzki in dem glänzenden Referat, das er in der vereinigten Sitzung des III. Kongresses der Wirtschaftsräte und des Moskauer Sowjet hielt, "die dritte Armee zählt 150 000 Mann. In ihren Reihen befinden sich 7 000 Kommunisten und 9 000 Sympathisierende. Auf jede zehn rote Soldaten entfällt also ein Kommunist oder ein Sympathisierender. Eine solche Armee ist eine sehr bewußte; es ist denn auch keine Wunder, daß diese Armee selbst den Vorschlag gemacht hat, nach Beendigung ihrer militärischen Aufgabe zu wirtschaftlichen Zwecken in der Gegend gebraucht zu werden, in der sie sich befand" 20).

Wir können hier nicht, ohne allzu ausführlich zu werden, auseinandersetzen, wie die Kommunisten in allen Lebenssphären durch ihre Initiative und ihr Beispiel gewirkt haben. Sie waren es, die in den dunklen Stunden der Revolution, als die konterrevolutionären Verschwörungen in Rußland selbst, von den Ränken der Entente unterstützt, das Sowjetregiment zu stürzen drohten, in den Augenblicken, wo jedes Schwanken und Zaudern verderblich sein könnte, die Republik durch harte, strenge Anwendung des Kriegsrechtes im Bürgerkriege, des politischen Terrors retteten. Sie sind es, die durch ihre unausgesetzte Propaganda und Agitation unter den Arbeitern und Bauern die ungeheuren Massen des russischen Volkes aus jahrhundertelanger Erstarrung erweckten, die den Soldaten zu der Einsicht bringen, weshalb dieser Krieg eine ganz andere Sache als die

Kriege des Zarismus ist. Sie unternahmen jenen unvergleichlichen Feldzug unter den Massen für Hygiene, Reinlichkeit, Wissenschaft und Bildung, welcher Sowjetrußland der Liebe, der Bewunderung und Anerkennung aller späteren Geschlechter wert macht. Die 600 000 Mitglieder der Kommunistischen Partei Rußlands sind die Feder, welche die Aktivität und Energie von vielen Millionen in Bewegung setzt.

Kommunist sein, heißt in Rußland: sich mit Leib und Seele dem sozialen Ideale ergeben, um dessentwillen auf jeden persönlichen Vorzug, auf alle persönlichen Lebenswünsche verzichten. Der russische Kommunist mag von Natur noch so friedlich, mild und gutherzig sein, einer, dem alle Härte und alles Blutvergießen widerstrebt — wenn die Partei ihn dazu anweist, in einem der außerordentlichen Komitees zur Bekämpfung der Gegenrevolution einzutreten, so ist er verpflichtet, anzunehmen und mit eiserner Strenge gegen Verschwörer, Spekulanten und Wucherer vorzugehen. Seine Veranlagung, sein Herz und sein Wille mögen auf die Erschaffung von Kunstwerken oder auf die Erforschung der Natur gerichtet sein — wenn die Partei ihm befiehlt, als Kommissär eine der Roten Armeen zu begleiten, oder ihm ein Amt in der Sowjetverwaltung anvertraut, muß er gehorchen. Mag er es als ein höchstes Glück empfinden, im Herzen der Revolution, in Moskau oder Petrograd, für seine Ideale zu wirken — wenn ihn die Führer auf einen einsamen Posten, in eine entlegene Provinzstadt entsenden oder ihm eine Sendung im Auslande anvertrauen, so ist er verpflichtet, zu gehen und seine Pflicht im Orte seiner Verbannung ebenso pünktlich, sorgfältig zu erfüllen als daheim.

Wie die Mitglieder der Mönchsorden, welche im Mittelalter gegründet wurden, um das Heilige Land gegen die Ungläubigen zu verteidigen, halb Krieger waren, halb Geistliche — wie die Jünger des Loyola, die sich zur Aufgabe stellten, den Katholizismus in seinem alten Glanz und seiner alten Herrlichkeit wieder herzustellen — so sind die russischen Kommunisten von einem ähnlichen Geist der Selbstverleugnung erfüllt, frei von der Begierde nach weltlichem Gut, weltlichem Glück, weltlichen Genüssen, damit zufrieden, Soldaten im Dienste des kommunistischen Gedankens zu sein.

Dies ist wenigstens das Ideal — ob es auch erreicht wird? Genügen die russischen Kommunisten, Mann für Mann, Frau für Frau, diesen fast übermenschlichen Anforderungen? Sind sie unempfänglich für menschliche Schwäche, gegen jede Versuchung gefeit, immun gegen das Gift der Verderbnis, das, nach dem derben Worte Lenins, der verwesende Leichnam des Kapitalismus verbreitet?

Die Antwort auf diese Frage lautet: ein Ideal wird nie vollkommen verwirklicht. Die russischen Kommunisten sind Menschen wie andere Menschen auch. Es sind unter ihnen welche, die der Versuchung erlagen, die gestohlen, betrogen, sich selbst bevorzugt und bereichert haben, die ihre Machtstellung dazu mißbrauchten, persönlichen Freunden zu helfen und sich an persönlichen Feinden zu rächen. Dies aber sind Abweichungen. Die meisten von ihnen sind makellose, opferfreudige Idealisten. Der hohe Maßstab, den die Partei aufstellt, wird von vielen annähernd erreicht. Die vornehmsten Beweise hierfür sind das Fortbestehen der Revolution sowie der Weg, den sie in den drei Jahren ihrer Existenz zurückgelegt hat.

Die Bedingungen des Kampfes der Kommunistischen Partei Rußlands — des vielleicht schwersten Kampfes der je von Menschen geführt wurde — und die sittlichen Anforderungen, welche an die organisierten Kommunisten gestellt werden, bedingen zusammen die Organisationsformen und die Funktionen der Partei. Zusammen bedingen sie die weit durchgeführte Zentralisation, zusammen erfordern sie als erste Pflicht pünktlichen Gehorsam gegen die Leitung. Der einzelne muß vollkommen bereit sein, auf eigenem Willen und eigene Einsicht zu verzichten, um sich den selbstgewählten Führern zu unterwerfen. Er soll ihre Beschlüsse ohne Zögern und ohne Fragen pünktlich, eifrig und voll begeisterter Überzeugung befolgen. Und auch da, wo sein Urteil in Einzelheiten von dem der Führer abweicht, soll das Vertrauen in ihm unerschütterlich sein, daß die Führer, was das allgemeine Ziel: die Entwicklung, Erweiterung und Befestigung der Weltrevolution betrifft, richtig sehen und das Richtige wollen. Kein Schimmer von Zweifel an der Wahrhaftigkeit ihres Willens, an ihrer revolutionären Einsicht und ihrer genialen Intuition darf bei ihm aufkommen.

Felsenfestes Vertrauen der Mitglieder in ihre Führer, reines, vollkommenes, ohne irgend eine Lücke oder irgend welchen Riß: das ist, nebst Hingabe an die Sache und revolutionärer Begeisterung,

die Grundlage der Disziplin in der Kommunistischen Partei Rußlands.

Diese Disziplin ist nicht von außen auferlegt, ist keine Folge einer mutwilligen Zermalmung und Ausrottung jeder Ursprünglichkeit oder Initiative und jedes Temperaments durch die Führer, keine Folge eines systematisch ausgeübten geistigen Terrors. Sie ist vielmehr die Folge bewährter Zusammengehörigkeit, erprobt in langjährigem Zusammenarbeiten unter den schwersten Umständen, das heißt einer Einheit von Kopf und Herz, von Willen und Gefühl. Die Führer in Rußland sind in der Tat mit der Masse der Parteimitglieder zusammengewachsen. Daher wirkt die Zucht ebensowenig beklemmend als erschlaffend, weder aufreizend noch erbitternd, deshalb tötet sie die Initiative und die Tatkraft nicht ab, sondern geht im Gegenteil mit einem hohen Grade persönlicher Energie und einem starken Gefühl innerlicher Freiheit Hand in Hand 21).

Sollen weitgehende Zentralisation und strenge Disziplin in den kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands ebenso heilsame Früchte abwerfen, wie sie es in Rußland taten und tun, so müssen auch anderswo Parteien eine ähnliche Entwicklung durchmachen wie die russische. So müssen auch anderswo Führer aufstehen, die wie die russischen Führer Helden sind, ausgebildet und gestählt in der Schule des großen, gefährlichen Lebens; Männer und Frauen, zu denen die Masse der Mitglieder, der kollektive Held, emporblicken mit dankbarer Liebe, ehrfurchtsvoller Hingabe und kristallklarem Vertrauen.

IV. Die internationale Anwendung der Moskauer Resolution über die Aufgabe der Kommunistischen Partei.

Die Frage, ob das russische Beispiel auf organischem und taktischem Gebiete in Zentraleuropa, Westeuropa und Amerika befolgt werden kann und soll, anders gesagt, ob dieses Beispiel von internationaler Bedeutung ist — diese Frage wurde vom revolutionären Marxismus schon vor fünfzehn Jahren p r i n z i p i e l l beantwortet. Im Jahre

1905 leugneten nur Opportunisten und Revisionisten, daß die erste russische Revolution allgemein eine neue Epoche im Klassenkampf einläutete, eine Epoche, die im Zeichen des revolutionären Massenkampfes stehen würde. Und jetzt leugnen nur Sozialpazifisten und Sozialpatrioten, daß das Proletariat, sowohl in der Periode der Vorbereitung zu dem Entscheidungskampf um die Macht, wie während dieses Ringens und während des Aufkommens der neuen Gesellschaft, in großen Linien dem russischen Beispiel international wird folgen müssen. Die Diskussion unter Kommunisten dreht sich nur um die Frage, ob, und wenn ja, auf welchen Punkten die historischen, wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Unterschiede zwischen Rußland und dem übrigen Europa so groß sind, daß sie für die kommunistischen Parteien Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens usw. eine von dem russischen Beispiel abweichende Organisationsform und eine abweichende Kampfweise rechtfertigen und erfordern.

In folgenden Betrachtungen will ich einige wichtige Unterschiede analysieren, welche zwischen dem sozialen Bau und der Geistesverfassung Rußlands und des übrigen Europas bestehen und zu erforschen suchen, inwiefern diese für die F o r m und die F u n k t i o n e n der kommunistischen Parteien von Wichtigkeit sind. Auf die Bedeutung, welche diese Unterschiede für die eigentliche T a k t i k haben (Gewerkschaftsfrage, Agrarfrage, Parlamentarismus usw. werde ich so wenig als möglich eingehen; es liegt außerhalb der Grenzen, die ich mir für diese Abhandlung gezogen habe. Jedoch sind die organisatorische und die taktische Frage in mancher Hinsicht so innig verflochten, daß ich mich nicht immer auf erstere werde beschränken können, da dieses zu einer rein formalistischen Behandlung führen würde.

Keine einzige der kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands kann auf eine Vergangenheit zurückblicken wie die der russischen Bolschewiki; keine einzige hatte die Gelegenheit, in solcher Weise erprobt, geläutert und gestählt zu werden in einem langjährigen Ringkampf gegen einen starken und grausamen Feind. Keine einzige hat in ihren Mitgliedern ein so ausgeprägtes Klassenbewußtsein, so viel Opferfreudigkeit und Idealismus erzeugt, und ebenso wenig hat keine einzige Führer hervorgebracht, die sich dermaßen auszeichnen durch Geisteskraft, unbeugsamen Willen, weiten politi-

schen Blick, Erfindungsgabe in der Gefahr, und rasche, aber immer aktive revolutionäre Anpassung an die Umstände, wie die russischen keine, die wie diese die höchsten Möglichkeiten und die tiefsten Aspirationen verkörpern.

Die Ursache ist bekannt: fast alle revolutionären Parteien, sowohl diejenigen, welche sich schon der III. Internationale angeschlossen haben, wie solche, die ihren Anschluß vorbereiten, sind entstanden und aufgewachsen in einem bürgerlichen Milieu des legalen Kampfes. Manche sind durch Spaltung aus den am meisten nach links stehenden Gruppen der alten sozialdemokratischen Parteien hervorgegangen (wie die deutsche, österreichische, die bulgarische, schwedische, holländische), andere (wie die italienische, die norwegische und die englische) stammen in gerader Linie von den alten Parteien, die sich, nach dem Austritt eines kleinen, äußerst rechtsstehenden Flügels nach links orientierten. In dem einen wie in dem andern Falle enthalten diese Sektionen der III. Internationale noch zahlreiche Elemente, die den Kommunismus nicht wirklich durchfühlt und durchdacht haben. Des neuen, starken, heldenkühnen Geistes wird eine Partei nun einmal nicht durch bloßen Namenswechsel teilhaftig; nur das Leiden und Kämpfen läßt diese Frucht reifen in Führern und Massen. Einige revolutionäre Parteien oder Gruppen haben während des Krieges schon eine wirkliche, innere Evolution zum Kommunismus durchgemacht. Die Notwendigkeit illegaler Arbeit, die scharfen Verfolgungen durch die herrschenden Klassen und der schwere Kampf gegen den Sozialpatriotismus erweckten in ihren Mitgliedern Selbsttätigkeit und Initiative, Mut, Hingebung, Treue an das Ideal. Die Ehrfurcht vor der bürgerlichen Gesetzlichkeit wurde ihnen ausgetrieben durch die Kriegstaten der herrschenden Klassen; die ungeheure Arbeit der Befreiung von der bürgerlichen Ideologie begann. Heldenfiguren erstanden, die, Kerker und Tod zum Trotze, von ihrem Glauben an die Einheit des Proletariats zeugten und die schlummernden Kräfte der Widersetzlichkeit und Auflehnung in den Massen wachriefen. Mit dem Ende des Krieges hob in der revolutionären Evolution der linksstehenden Parteien eine neue Epoche an; von da ab beschleunigte das Tempo dieser Evolution sich in den besiegten Ländern, in einigen der siegreichen, wie in England und Frankreich, verlangsamte es sich. Wir wollen bei den Abweichungen in der revolutionären Entwicklung der verschiede-

len waren, die gerade durch ihren ungeheuren geistig-moralischen Einfluß auf die Massen den hohen Wert der Kräfte der Initiative und Selbsttätigkeit in den Massen zu schätzen wußten, warfen kleinere, mehr despotische Naturen sich zu Führern auf, und sie gebrauchten die Macht in der alten Weise.

Der Haß gegen die Bevormundung von oben, die Tatsache, daß die Auflehnung der selbständigsten und mit dem stärksten Willen begabten Naturen gegen die kapitalistische Herrschaft in den Ländern, die eine langjährige Periode der Gesetzlichkeit durchgemacht haben, fast unvermeidlich auch die Form einer Auflehnung gegen die eigenen Führer annimmt, ist einer der Faktoren, welche in Deutschland zu der Spaltung unter den Kommunisten führte.

Das brennende Verlangen, endlich über die Bevormundung der Führer hinauszukommen, das Bedürfnis, selbst zu urteilen, selbst zu entscheiden, selbst zu handeln, führten, vielleicht mehr noch als bestimmte scharf umgrenzte Meinungsverschiedenheiten, viele vorzügliche streitbare Kommunisten der K.A.P.D. zu [22]).

In der Auflehnung gegen die Anmaßung der alten Führerschaft kommt in vielen Fällen — nicht immer — der neue Geist zum Ausdruck, der neue Wille der verachteten, geschmähten Arbeiter — verachtet und geschmäht auch von den Führern — selbst die Welt umzugestalten, also die edelste Blüte der revolutionären Entwicklung und zugleich die wichtigste Bedingung für die Revolution.

Viel weniger weit als in Deutschland und den übrigen Ländern von Mittel- und Südeuropa, welche die blutigen Wehen der Revolution schon durchmachten oder wo heftige soziale Schauer und Erdbeben ihr Herannahen anzeigten (zu der ersten Gruppe gehören Ungarn, Österreich, Polen; zur letzteren Italien, Bulgarien, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Spanien), ist die revolutionäre Entwicklung in Westeuropa vorgeschritten. Infolge ihrer Lage als Sieger haben Frankreich und England (so verschieden ihre ökonomischen Kräfte und ihre soziale Lage auch sein mögen) die schlimmsten Folgen des Krieges bis heute auf die ruinierten Völker Mitteleuropas abwälzen können; die bürgerliche Gesellschaft dort ist weniger schwer erschüttert, das Elend weniger groß, die nächste Zukunft für den Kapitalismus weniger düster. Alles dies erklärt, wo-

nen Länder seit November 1918 einen Augenblick verweilen.

Das mitteleuropäische, vor allem das deutsche Proletariat lernte in den letzten Jahren im Kampfe für die Befreiung ungeheure Opfer bringen, nicht weniger schwer als das russische sie gebracht hat. Die Not, das Elend, der Kampf gegen die eiserne Unterdrückung des Noskeregiments brachten in kurzer Zeit revolutionäre Eigenschaften zur Reife, von denen vor dem Kriege kaum eine Spur zu entdecken war. Eine Vorhut des deutschen Proletariats hat die alte Unselbständigkeit abgeschüttelt, die Ehrfurcht vor der Gesetzlichkeit überwunden und sich geistig eingestellt auf einen Kampf, der die äußerste Standhaftigkeit und grenzenlose Hingebung erfordern wird.

Jedoch nirgends in der Arbeiterbewegung war das bureaukratische Regime so tief eingewurzelt wie in Deutschland, nirgends war der Glaube an die Wunderkraft des Parlamentarismus so groß. Nirgends war die Partei- und Gewerkschaftsbureaukratie zu einer so ungeheuren Macht ausgewachsen, einer Macht, die sich der Willensäußerung der Massen bald plump gewaltig in den Weg stellte, bald diese raffiniert-listig von ihrem Ziele ablenkte. Auch die Revolution, sogar die Revolution kann diese organisatorischen Verhältnisse und diese Ideologie nicht mit einem Schlage beseitigen, sie gehören zu der Erbschaft der Vergangenheit, wovon sich das deutsche Proletariat erst allmählich, durch immer neue Enttäuschungen und neue Auflehnungen hindurch befreien kann. Nicht nur in der U.S.P., auch in der K.P.D. zeigte es sich wiederholt, daß der alte Machtwahn der Führer noch umging: der Glaube an eigene Unfehlbarkeit; der Dünkel, der sich über der Masse erhaben glaubt und sie tyrannisieren und zwingen will, lebte noch in ihnen. Und ebenfalls zeigte sich wiederholt — am schlimmsten in den Tagen des Kapp-Putsches — der Mangel an revolutionärer Tatkraft in den Führern, ihre Ohnmacht, um den Tatendrang, der die Massen ergriff, mitzuempfinden und zu leiten.

Die Vorgeschichte der deutschen Revolution erklärt, wodurch sich in der K.P.D., die via Spartakusbund aus der Linken der alten Sozialdemokratie hervorgegangen ist — trotz aller revolutionären Umwühlung des sozialen Bodens fast sogleich eine neue Bureaukratie hat bilden können, die der alten in mancher Hinsicht ähnlich war. Als mit Liebknecht und Luxemburg die großen Führer gefal-

durch die Parteien und Gruppen, die in jenen Ländern als die Fahnenträger des Kommunismus und der III. Internationale auftreten, nur erst am Anfang der inneren, wesentlichen Umänderung, der vollständigen Selbstbesiegung der bürgerlich-demokratischen Auffassung stehen, deren Abschluß und Frucht die kommunistische Geistesverfassung ist. Diese innere Umänderung ist unmöglich ohne scharfen, revolutionären Kampf gegen die kapitalistische Ordnung und was damit aufs engste zusammenhängt: nur der Kampf kann den alten Schlendrian und die alte Korruption vernichten, nur er vermag den alten bürgerlichen Menschen, der im Arbeiter steckt, allmählich verzehren und einen neuen Menschentypus hervorbringen. Natürlich hat sich in den Führern und den Parteimitgliedern in Westeuropa, die sich auf dem Wege zum Kommunismus befinden, wohl e t w a s geändert, besonders durch den geistigen Einfluß der russischen Revolution; sie haben neue Ideen bekommen (wirklich b e k o m m e n, nicht oder selten sie sich e r w o r b e n), die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes, des Rätesystems und der Diktatur, all dieses sehen sie ein. Die große Veränderung aber, die innere Erneuerung, kann jedoch erst einsetzen, wenn der revolutionäre Kampf angefangen hat.

Noch um ein ganzes Stück weiter zurückgeblieben in der revolutionären Evolution sind schließlich die der III. Internationale angeschlossenen Parteien und Gruppen der neutralen Länder: Schwedens, Norwegens, der Schweiz, Hollands. In keinem dieser Länder ist das Proletariat durch den eisernen Griff des Krieges aus dem Schlendrian seines gewohnten Sklavenlebens herausgerissen worden. Von dem unermeßlich unergründlichen Schmerz, der einen großen Teil der Menschheit heimgesucht hat, haben sie nur einen geringen, schwachen Reflex empfunden: die Lasten der Mobilisierung, die Teuerung, die zeitweilige Nahrungsknappheit. Die revolutionäre Entwicklung wird in den neutralen Ländern durch die Tatsache gehemmt, daß ihre Bourgeoisie während des großen Schlachtens das maßlose Leid von Millionen Menschen in neue Milliarden umgesetzt hat und daß nach Beendigung des Krieges das Elend der darbenden Völker Mitteleuropas ihnen eine Quelle der Bereicherung wurde, die ohne Aufhören fließt. Man hält das Proletariat zufrieden, indem man ihm dann und wann ein paar Brocken zuwirft, die von der ungeheuren Beute abfallen, welche die kapitalistischen

Hyänen der neutralen Länder selbst nicht verdauen können. Mit der Nahrungsmittelknappheit verschwindet in diesen Ländern die oberflächliche revolutionäre Anwandlung der Massen spurlos; höchstens bewegt hin und wieder ein vereinzelter Gewerkschaftskampf mit nur ökonomischen Zielen den ruhigen Spiegel der sozialen Gewässer 23).

Durch alles dies ist es ausgeschlossen, daß es in den neutralen Ländern jetzt schon wirklich revolutionäre, innerlich kommunistische Parteien geben würde; es könnten diese erst dann entstehen, wenn infolge der Erschütterungen durch die internationale, besonders der zentraleuropäischen Revolution der nationale Kapitalismus dieser Länder ins Wanken gerät. Vorderhand verläuft der Klassenkampf, soweit davon überhaupt die Rede sein kann, noch fast ganz in dem alten Geleise und der Rückständigkeit entsprechend, steht der parlamentarische Kampf noch im Mittelpunkt des Interesses. Und dies bedeutet wiederum, daß das alte Verhältnis zwischen Massen und Führern nahezu unverändert fortbesteht; sowohl die Trägheit der ersteren wie die Selbstüberhebung der letzteren werden von den Verhältnissen genährt. In diesen Ländern lebt der positive kommunistische Wille, lebt der Drang zum selbständigen Denken und zum scharfen Kampfe für eine neue Gesellschaft erst in einzelnen und in kleinen Gruppen. In Ermangelung an passenden Verhältnissen und Umständen finden dieser Drang und jener Wille nur allzu oft ihren Ausdruck in sektiererischer Schroffheit oder, bei warmblütigen Naturen, in einer romantischen Bevorzugung der "illegalen Arbeit", eine Bevorzugung, die, wie neulich im "Kommunismus" so ausgezeichnet auseinandergesetzt wurde, noch einen hohen Grad innerlicher Befangenheit gegenüber der bürgerlichen Gesetzlichkeit verrät 24).

In der Gruppe dieser in revolutionärer Hinsicht rückständigen Länder ist wohl Holland das rückständigste von allen. Es tritt ja für unser Proletariat als zweite Quelle der Korruption, neben den demoralisierenden Wirkungen des Krieges als einer Profitquelle der Bourgeoisien neutraler Staaten, noch die Tatsache, daß Holland eine bedeutende Kolonialmacht ist. Daher hier so gut wie keine wirklichen kommunistischen Sympathien unter den Massen, kein revolutionärer Kampf, kein intensives Mitleben und Mitfühlen mit der russischen Revolution, außer bei einer kleinen Vorhut 25). Dies

alles ist beinahe selbstredend, ebenso wie der Mangel an Initiative und Tatendrang in der kommunistischen Partei, die Tatsache, daß die Arbeit den Führern überlassen wird, die fast unangefochtene Machtstellung der letzteren und als Gegenstück dazu das Fehlen einer Opposition, die organisch aus der Partei hervorgegangen wäre und mit dem Parteileben zusammenhinge.

Die aus diesen Bemerkungen zu ziehende Schlußfolgerung leuchtet ein. Die Parteien in West-, Süd- und Mitteleuropa, die sich entweder der III. Internationale anschlossen oder ihren Anschluß vorbereiten, stellen eine äußerst heterogene Masse dar, worin alle Grade von kommunistischem Bewußtsein vertreten sind. Bei einigen von ihnen ist der Prozeß der revolutionären Wiedergeburt schon weit vorgeschritten,bei anderen hat er kaum begonnen. Es findet sich jedoch unter ihnen kaum eine, in der die Bedingungen vorhanden sind, welche die strenge Disziplin und die weit durchgeführte Zentralisation hervorbrachten, welche die Kommunistische Partei Rußlands kennzeichnen. In einigen der oben analysierten Parteien fehlen diese Bedingungen noch nahezu völlig, weil der Klassenkampf noch keinen scharfen Charakter angenommen hat.

Der Versuch, die Form des russischen Kommunismus solchen Ländern aufzuerlegen, die von dem russischen Geiste noch wenig oder nichts verstehen, dieser Versuch wäre in mancher Hinsicht ein äußerst gefährliches Experiment; gefährlich für das Wachstum des revolutionären Geistes. Was könnte das Ergebnis der Einführung einer straffen Disziplin, einer fast absoluten Unterordnung der Parteimitglieder unter die Führung sein, dort, wo die Führung (übrigens ebenso wie die Mitglieder selbst) noch im hohen Grade mit den Schwächen und Mängeln einer früheren Epoche behaftet ist? Was anders, als das die revolutionäre Evolution, die des Bewußtseins, welche sich auch im Verlangen nach Selbständigkeit, in der Auflehnung der Masse gegen die Führer äußert, mit Hilfe der Autorität von Moskau gehemmt und erschwert würde. Wird doch die Befolgung des Moskauer Beschlusses, die Macht der Parteiführung allen kritisch veranlagten, allen selbständigen, eigenwilligen Naturen in unseren Reihen gegenüber, die jedoch in vielen Fällen zu den besten Klassenkämpfern gehören, außerordentlich verstärken. Den Gruppen, welche am äußersten Rande der jetzt offiziell als kommunistische Parteien anerkannt oder außerhalb derselben in beharrlicher

Weise jedesmal für das Recht der Arbeiter, selbst zu denken, zu entscheiden und zu handeln, eintraten, kann von jetzt an mit Hilfe der Moskauer Losung das Schweigen auferlegt werden, wenn sie nicht aus der Kommunistischen Internationale ausgeschlossen werden wollen, was fast unvermeidlich bedeutet, daß sie für die Bewegung verloren gehen. Denn die Führer der offiziellen Parteien, welche noch nicht innerlich zu dem neuen Verhältnis kameradschaftlichen Vertrauens gereift sind, und, indem jenes ruhig-sichere Gefühl der Führerschaft, welches nur das Bewußtsein gibt, den Willen und die Ideale einer Elitetruppe zu verkörpern, ihnen abgeht, ihren Mangel an wahrhafter Autorität durch äußere Machtentfaltung bedecken wollten, werden wahrscheinlich die organisatorischen Beschlüsse von Moskau zunächst dazu gebrauchen, ihre Ansicht, ihre Meinung, ihr Ansehen zum Siege zu bringen. Die fast diktatorische Gewalt über die Parteigruppen, über die Parteipresse und die kommunistische Literatur überhaupt, welche diese Beschlüsse den Parteivorständen verleiht, kann, statt daß sie, wie es Moskau bezweckt, in erster Linien dazu verwendet wird, die revolutionär aktiven Kräfte zusammenzufassen und auf ein gemeinsames Ziel zu richten, umgekehrt dazu gebraucht werden, um diejenigen zu unterdrücken, welche der Führung durch ihre revolutionäre Opposition unbequem sind.

Es hätte dann den Anschein, als ob die Taktik, welche in den meisten Parteien schon allzu oft angewendet wurde, gegen diejenigen, welche sich den Führern widersetzen — die Taktik nämlich, den Angriff auf die Autorität der Führer als eine Tat wider das Parteiinteresse zu brandmarken, von nun an durch die Beschlüsse des zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale sanktioniert würde. Den Anschein sage ich, denn die wirkliche Absicht ist eine andere. Nirgendwo in den Beschlüssen findet sich ein Wort, welches Kritik, sogar scharfe Kritik an der Leitung und das Progagieren eigener Meinungen in den Parteiorganen a priori verböte. In Rußland gab die Parteilinke zur Zeit des wütenden Bürgerkrieges gar ein eigenes Organ heraus! [26] Es ist doch über alle Maßen töricht, wenn man sich in den Ländern, wo nicht nur vom Bürgerkrieg, sondern sogar von scharfem Klassenkampf keine Rede ist, auf Moskau beruft, bei der Ergreifung von Maßnahmen zur Einschränkung oder Unterdrückung der freien Meinungsäußerung. Nicht deshalb, um

den Vorständen der Kommunistischen Parteien eine Waffe in die Hand zu geben gegen die Kritik der Parteigenossen, haben die Russen dem Internationalen Kongresse ihre Thesen vorgelegt, sondern um die Vorstände besser in den Stand zu setzen, Kontrolle zu üben auf die Handlungen, die Organe und die Publikationen von Auchkommunisten mit Zentrumseigenschaften oder -neigungen; nicht in erster Linie, um die Zutrittspforten nach links, sondern nach rechts zuzuschließen. Sie, die großen Russen, wissen zu wohl, wie sehr in dem Evolutionsstadium, worin sich die ganz- und halbkommunistischen Gruppen und Parteien außerhalb Rußlands, und die in Westeuropa zunächst, befinden, freie Kritik und Opposition gegen die Führer eine Notwendigkeit zur Weiterwirkung des kommunistischen Gedankens sind. Weder Lenin, noch Sinowjew, noch Bucharin wollen den passiven Gehorsam der Parteigenossen gegenüber einer sich über die Masse erhaben dünkende Leitung zum Ausgangspunkt der kommunistischen Bewegung in Europa machen.

Die russischen Revolutionäre kennen zwar den Streit über den Gegensatz Massen — Führer, wie er in Deutschland theoretisch und praktisch, in England fast ausschließlich praktisch geführt wird. Hätten sie jedoch diesem Streit größere Aufmerksamkeit gewidmet, so wären sie vielleicht davor zurückgeschreckt, durch einen internationalen Beschluß die Position der Parteibureaukratie so sehr zu stärken. Sie kennen diesen Streit, aber als eine Tatsache außerhalb der Kreise ihres eigenen aktiven Interesses, weil in ihrer Bewegung das Problem des Verhältnisses von Masse und Führer entweder nicht bestand oder ganz andere Formen annahm. Sie haben dieses Problem in der Form, welche es für uns annahm, nicht innerlich erlebt, ebenso wenig wie sie zum Beispiel die starke Verbürgerlichung der Massen in Westeuropa erlebt haben. Auch diese ist ihnen bekannt, dennoch stellten sie sie nur wenig in Rechnung. Sie kennen zwar die Tatsachen, diese aber bilden keinen aktiven Faktor in ihren revolutionären Begriffen und bei der Aufstellung ihrer revolutionären Ziele. Und dieses ist wiederum eine Folge ihrer allgemeinen Betrachtungsweise des Proletariats. Sie achten mehr auf die potentiellen Möglichkeiten des Proletariats als auf seine heutige Verfassung, mehr auf sein künftiges als auf sein jetziges Bewußtsein. Sie sehen den revolutionären Strom, der das ganze Proletariat fortreißt nach neuen Situationen, der alte Verhältnisse umstürzt und neue Kräfte

erzeugt. Es ist nicht richtig, wenn man sagt: "Lenin kennt die Geistesverfassung der englischen Arbeiter nicht, er weiß nicht, wie sehr sie noch in der Gewalt der bürgerlichen Denkungsart befangen sind." Lenin kennt die Tatsache recht gut, aber sein ganzes Interesse ist auf die Revolutionierung der englischen Arbeiter gerichtet.

Die mehr oder weniger bewußte und gewollte Vernachlässigung der augenblicklichen Geistesverfassung der westeuropäischen Massen durch die Russen ist der Grund, weshalb diese letzten übersehen, daß ein so starkes geistiges Übergewicht über die Massen, wie dies in Rußland der Fall ist, und wie es in der Beschlußfassung der kommunistischen Parteien aller Länder zur Aufgabe gemacht wird, in West- und Mitteleuropa nicht notwendig ist und nicht ausführbar wäre. Der Abstand zwischen den Mitgliedern der kommunistischen Partei und den Massen hinsichtlich Kenntnisse, Einsicht, Klassenbewußtsein und Kampfeswillen ist hier ungeheuer viel kleiner als er in Rußland zu Anfang der Revolution war. Die kommunistischen Parteien können sich weder geistig noch moralisch mit der russischen messen; keine kann sich einer solchen ruhmreichen Tradition rühmen, keine hat Führer aufzuweisen, deren Namen schon den Massen durch glänzende Begabung, heroische Willensstärke, unbegrenzte Opferfreudigkeit imponiert. Die Massen hingegen sind sich ihres Wertes mehr bewußt. Sie sind schon durch einen vieljährigen Kampf geschult und erinnern sich daran, wie es in vielen Fällen nicht die neugebackenen kommunistischen Parteien, sondern sie selber waren, die das Zeichen zum Kampfe gaben, und wie die Parteien hinterdrein kamen. Auch intellektuell stehen sie auf einer höheren Stufe als die russischen Massen von 1917; immerhin besitzen sie größere Bildungselemente und verfügen über mehr geistige Hilfsmittel. Sie sind aktiver und beweglicheren Geistes, nicht, wie es die russischen Volksmassen zum Teile waren (nämlich die rückständigen Teile des Proletariats und die armen Bauern), erstarrt in einer Passivität von Jahrhunderten, aus welcher erst die Revolution und die kommunistische Propaganda sie wachschüttelten. Mit einem Worte: die kommunistischen Parteien bildeten außerhalb Rußlands in weit geringerem Maße eine Elitetruppe, die Massen hingegen sind viel weniger apathisch, als es in Rußland selbst zu Anfang der Revolution der Fall war. Und wo die Verhältnisse so auseinandergehen, da ist es wahrscheinlich, daß die proletarische Diktatur in Zentral- und Westeuropa viel mehr von den in Sowjets organisier-

ten Massen selbst, das heißt von der proletarischen Demokratie ausgeübt werden wird und weniger abhängig sein wird von der geistig-organisatorischen Unterstützung einer auserlesenen kommunistischen Vorhut. Ja, es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Massen wiederholt die Initiative werden nehmen müssen, daß ihnen die Aufgabe zufallen wird, durch ihre Kühnheit, ihren Schwung das Zaudern und die Unentschlossenheit von manchen bureaukratischen Führern zu korrigieren und diese weiter zu treiben.

Dies in großen Linien die Gegensätze zwischen dem russischen und dem zentral- und westeuropäischen Milieu, soweit sie mir für die nationale und internationale organisatorische Zentralisation, die in Moskau beschlossen wurde, von Bedeutung zu sein vorkommen. Diese Gegensätze [27]) haben, wie man sieht, in letzter Instanz ihren Ursprung in den verschiedenen Lebensschicksalen, welche Ost- und Westeuropa durchgemacht haben; sie sind der Griff, womit die Vergangenheit sich festklammert an das Heute und das Morgen. Und wenn man ausschließlich oder auch nur h a u p t s ä c h l i c h seine Aufmerksamkeit diesen Gegensätzen zuwendet, so muß man wohl urteilen, daß der Moskauer Organisationsbeschluß, die Entwicklung der revolutionären Bewegung mit großen Gefahren bedroht und deshalb von jedem radikalen Kommunisten bedauert und womöglich bekämpft werden soll.

"Selig sind die Einseitigen, denn sie werden den Zweifel nicht kennen", wäre gewiß ein passender Spruch in einer politischen Bergpredigt. Die Frage, ob der Moskauer Beschluß in Sachen nationaler und internationaler Organisation und Disziplin im Interesse der Weltrevolution ist, diese Frage läßt sich sehr einfach und sehr leicht beantworten von dem, der ausschließlich e i n e Gruppe von Faktoren berücksichtigt. Schwerer aber wird die Antwort demjenigen, der sich bemüht, sowohl die Vorteile wie die Bedenken und Gefahren zu berücksichtigen, und der zu entschleiern sucht, ob erstere oder letztere den Ausschlag geben sollen.

Wenn man ausschließlich die Unterschiede sowohl zwischen Rußland und dem übrigen Europa wie die zwischen den einzelnen europäischen Ländern ins Auge faßt — Unterschiede der sozialen Struktur und der sozial-psychologischen Beschaffenheit, der ökonomischen und politischen Kraft des Kapitalismus, der objektiven und der subjektiven revolutionären Faktoren (Grad des Verfalls und

der Zersetzung der kapitalistischen Wirtschaft; revolutionäre Reife und Energie der Massen) — wenn man nun alles dies ins Auge faßt, so muß man den Organisationsbeschluß von Moskau für rein utopisch halten und ihn verurteilen als ein Zwingen-wollen, was sich nicht zwingen läßt. Dann muß man annehmen, daß die Zeit zu einer tätlichen Internationale noch nicht gekommen ist und daß die kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder jede über ihre eigene Taktik entscheiden sollen. Dann muß man sich damit zufrieden geben, daß die Dritte Internationale, was das Selbstverfügungsrecht ihrer nationalen Sektionen betrifft, im wesentlichen auf die gleiche wankende Grundlage aufgebaut wird, wie es die Zweite war. Man wird zwar versuchen können, soviel als möglich zu internationalen Aktionen zu kommen, aber diese werden doch wesentlich den Charakter von K u n d g e b u n g e n tragen. Dazu kommt noch: wenn einmal zugegeben, daß von allgemein bindenden Regeln, von wirklich internationaler Einstimmigkeit nicht die Rede sein kann, so wird es immer solche Länder geben, die, indem sie sich auf ihre besondere nationale Lage berufen, erklären, sich nicht an irgend einem gemeinsamen Auftreten beteiligen zu können. Es steht zu befürchten, daß solche Fälle nicht Ausnahme, sondern Regel sein werden.

In der Tat sind, auch unter den vorgeblichen Anhängern der Dritten Internationale, diejenigen zahlreich, welche in der oben angedeuteten Weise über internationale Organisation und Disziplin denken. Diese Auffassung findet man jedoch nicht bei den Linksradikalen, sondern bei den Zentrumsleuten, denen die Zweite Internationale mit ihrem internationalen Schein und ihrem nationalen Wesen noch im Blut steckt. Sie sind es, die nicht begreifen, daß etwas allgemeines über den nationalen Verschiedenheiten steht und jene überbrücken soll: das dynamische Prinzip nämlich der infolge der Weltkrise des Kapitalismus werdenden Wesensgleichheit. Diese Weltkrise ist die wichtigste allgemeine Tatsache unserer Tage, die Tatsache, die zur Basis unserer ökonomischen Taktik werden muß. Wenn die Kennzeichen lehrten, daß die Auflösung des Kapitalismus nur in Mitteleuropa, auf dem Balkan usw. ihren Fortgang hätte, das anglo-amerikanische Kapital dagegen sich zur neuen Blüte erhöbe, so wäre es nicht möglich, eine internationale Grundlage für die kommunistische Organisation und Taktik zu finden. Dies aber ist keines-

wegs der Fall; im Gegenteil, der Strom des Geschehens reißt nicht nur Europa, sondern die ganze Welt mit in der Richtung der sozialen Umwälzung. Das Tempo der revolutionären Entwicklung mag in den verschiedenen Ländern verschieden sein, die Entwicklung selbst ist in großen Linien überall dieselbe. In allen kapitalistisch entwickelten Ländern, das ist in ganz Europa und Amerika und in großen Teilen der drei anderen Kontinente reifen die objektiven und subjektiven Bedingungen zu der Revolution, welche überall dieselben allgemeinen Formen annehmen wird. Überall wird die Bourgeoisie bis zum Äußersten Widerstand leisten, und ihr Widerstand wird mit der Machterhebung der proletarischen Vorhut nicht ein Ende nehmen. Im Gegenteil, der nachfolgende Kampf wird wahrscheinlich noch schärfer und grimmiger werden; erst nach vielen vergeblichen Versuchen wird die entthronte Bourgeoisie sich ergeben. In ihrem Kampfe um die Eroberung der Macht wird sie anfangs die große Mehrheit der Mittelklasse hinter sich haben. Scharen von Bauern und Kleinbürgern, verstärkt durch die rückständigsten Teile der Arbeiterklasse selbst und des Lumpenproletariats organisiert in den weißen Garden des Kapitalismus, sich auf die Arbeitermassen stürzen, um zu versuchen, diese mit Militärgewalt niederzuschlagen; ein großer Teil der Intellektuellen wird Sabotage üben und anfangs jede Mitwirkung am Aufbau der neuen Gesellschaft verweigern. Im Anfang wird das Proletariat nur auf sich selbst rechnen können und auf kleine Gruppen von Überläufern aus anderen Klassen; es wird eine Welt von Feinden sich gegenüber finden. Schwach und zerrissen, wie es noch ist, zu einem beträchtlichen Teile im Wahne der bürgerlichen Ideologie befangen, ehrfurchtsvoll emporblickend zu den Herren, deren Befehlen es seit Jahrhunderten gehorcht und von deren Abfällen es gelebt hat, wird es dennoch aus dem Vertrauen an sich selbst und an seine Zukunft die Kraft schöpfen müssen zu heroischer Standhaftigkeit. Es wird dies nur dann vermögen, wenn eine Vorhut seine potentielle Kraft, sein werdendes Wesen, seine wachsende Selbständigkeit und sein herrliches Selbstvertrauen sichtlich verkörpert, wenn eine auserlesene Schar im Kampfe ausharrt mit einer Opferfreudigkeit, einer Begeisterung und einem Feuereifer, die keine Niedergeschlagenheit kennen.

In dem ungeheuren Ringen um die Macht wird die Bourgeoisie immer mehr ökonomisch und militärisch international eine einzige

Front bilden gegen die Revolution, die sie bedroht im Osten und im Westen. Zwar wird diese Front immer wieder durchbrochen werden durch die nationalen Interessengegensätze, die Rivalität und die Zwistigkeiten der Bourgeoisien der verschiedenen Länder, jedoch unter dem Einfluß des gemeinschaftlichen Lebensinteresses aller ihrer Teile wird sich diese Front immer wieder aufs neue bilden. Das Proletariat jedes Landes wird, je mehr es sich dem Siege nähert, oder jedenfalls gleich darauf, die Bourgeoisien aller Länder gegen sich verbündet finden.

Das Proletariat kann den Angriffen der bürgerlichen Klasse und ihres Anhanges während dieser ganzen Periode des Kampfes um die Macht nicht standhalten, ohne die straffe Zusammenziehung seiner Kräfte, nationale Zusammenziehung gegen das nationale, internationale gegen das internationale Kapital. Die Errichtung einer internationalen proletarischen Front, das heißt die Konzentration aller nationalen revolutionären Parteien und Gewerkschaften zu einer einzigen Kampfmacht, ist eine Grundbedingung zu dem endgültigen Siege des Proletariats. Diese Konzentration muß erreicht werden, die internationale Kampfmacht m u ß zustande kommen, so groß die Schwierigkeiten und Nachteile, mit ihrem Zustandekommen verbunden, auch sind. Sie alle sind von geringerer Bedeutung dem gegenüber: der internationalen Einheit der Organisation als einer notwendigen Bedingung zu fortwährender, regelmäßiger, internationaler Einheit des Auftretens, des Handelns, der Taktik.

Das ist es, was Moskau erreichen will, das ist das stolze Gebäude, wozu die Moskauer Beschlußfassung über die Aufgabe der kommunistischen Parteien in der proletarischen Revolution die Grundlage legt. Das ist das Ziel, um dessenwillen Lenin und seine Mitkämpfer alle Nachteile, alle Bedenken und Gefahren, welche mit der nationalen und internationalen Zentralisation verbunden sind, mit Willen und Wissen übersehen.

Und dies, füge ich gleich hinzu, ist es, was auch diejenigen mit ihrer ganzen Seele, aus voller Überzeugung wollen, welche die Notwendigkeit der internationalen Einheit der Taktik seit Jahren propagieren, wie sie sie schon in der Zweiten Internationale propagiert haben, diejenigen, die das Proletariat aller Länder immer dazu aufforderten, seine Aufmerksamkeit weniger auf das zu richten, was es

zerrissen hält, als auf das, was es international vereinigt, und darauf seine Kampfweise zu gründen. Diese Einheit des Auftretens aber hängt in der Luft, wenn sie nicht auf Einheit der Organisation beruht, wenn sie nicht unterstützt wird durch eine eiserne Disziplin und eine demokratische Zentralisation, die es möglich macht, jeden Augenblick alle Kräfte auf e i n Ziel zusammenzuziehen.

Überall, namentlich in den revolutionär rückständigen Ländern wie England, Frankreich, in der Schweiz, in Skandinavien, Holland, wird der Moskauer Organisationsbeschluß von all denjenigen Führern, die zum Opportunismus hinneigen, hauptsächlich dazu gebraucht werden, Kritik auf ihre Taten zu unterdrücken und Inquisitionsmaßregeln gegen jede Opposition einzuführen. Er wird auch da angewandt werden, wo die Anwendung töricht ist, weil von einem Kampf auf Leben und Tod gegen die Bourgeoisie und von ernsthafter illegaler Arbeit ebensowenig die Rede ist wie von schonungsloser Verfolgung der Voranstehenden. Dies alles läßt sich leicht voraussehen.

Und dennoch, trotz alledem, können auch die "linksstehenden" Kommunsiten den Moskauer Beschluß über die Aufgabe der kommunistischen Parteien im a l l g e m e i n e n mit Enthusiasmus begrüßen — nicht nur notgedrungen als Minorität sich darein fügen, sondern ihn aus voller Überzeugung unterstützen. Denn dieser Beschluß bedeutet auch, daß die revolutionär rückständigen Länder (glücklicherweise!) ihre Bewegungsfreiheit verlieren, indem die allgemeine Leitung der internationalen Bewegung den Ländern zufällt, die an der Spitze der Weltrevolution marschieren. Von jetzt an bilden alle kommunistischen Parteien auch organisatorisch eine Einheit, ihre Führer sind der Exekutive verantwortlich, worin, wie zu hoffen ist, die geistige und moralische Autorität von Moskau die mehr oder weniger opportunistischen Einflüsse anderer Länder in Zaum halten wird: Die große Ursache der opportunistischen Politik in der Zweiten Internationale, die Tatsache nämlich, daß man die nationalen Verhältnisse fast ausschließlich zum Ausgangspunkt und zur Richtlinie der Politik machte, die wird in der Dritten Internationale bei der Wurzel abgegraben. Wenn Führer kommunistischer Parteien während der weiteren Entwicklung der Weltrevolution das internationale, das große, revolutionäre Interesse des Proletariats dem kleinen, momentanen und nationalen nach-

stellen sollten (zum Beispiel aus Furcht davor,daß die Lebensmittelversorgung ihres Landes gefährdet würde, wenn sie dem Ententekapital nicht zu Willen sind), so werden die Gegner einer solchen opportunistischen Politik nicht länger ein ohnmächtiges Häuflein bilden, dessen einsame Stimme nicht über die Landesgrenze dringt; sie können und sollen ihren Protest der Exekutive der Internationale vorlegen.

Der Lauf der Begebenheiten seit dem Zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale liefert den Beweis, daß es im allgemeinen die Zentrumsleute sind, wie sie es nach ihrer ganzen Ideologie sein müssen, die sich weigern, sich der internationalen Zentralisation und Disziplin zu unterwerfen.

In allen Ländern, wo die Massen oder wenigstens eine Vorhut der Massen einen revolutionären Umschwung durchmachen, haben sie die Moskauer Beschlüsse mit Beifall aufgenommen. Sie haben sich nicht durch höhnische Bemerkungen über "die Moskauer Diktatur" und "die Allmacht einer Handvoll Russen" irreführen lassen; sie haben es verstanden, daß in dem ungeheuren Ringen um die Macht Einheit der Organisation und des Auftretens Notwendigkeiten ersten Ranges sind, und daß Notwendigkeiten zweiten Ranges jenen untergeordnet werden müssen. Sie erkannten, daß die gefaßten Beschlüsse in ihrem wechselseitigen Zusammenhang einen großen Schritt vorwärts bedeuten auf dem Wege zur internationalen Zusammenfassung der Kräfte des Proletariats.

Einige Pessimisten unter uns meinten, die Beschlüsse würden zunächst bewirken, daß den halbschlächtigen und schwankenden Führertypen aus der Zweiten Internationale der Zutritt zur Dritten eröffnet würde. Es geschah aber etwas ganz anderes. Sobald die Zutrittsbedingungen — welche aufs engste mit den Auffassungen über die Aufgabe der kommunistischen Parteien in der Revolution und über die internationale Zentralisation und Disziplin zusammenhängen — bekannt waren, hörte das Liebäugeln und Kokettieren mit Moskau plötzlich auf. Fast alle Zentrumsführer zeigten ein anderes, ihr wahres Antlitz: ihre halbbürgerliche Mentalität zeigte sich in dem Widerwillen, den die Moskauer Bedingungen in ihnen erregten, und dieser Widerwillen trieb sie unvermeidlich auf einen Haufen mit der internationalen Reaktion, den internationalen Gegnern der

Sowjetrepublik. Die Moskauer Beschlüsse erweisen sich als eine Kraft, die in einer Reihe von Parteien, sowohl von denen, die sich schon der Dritten Internationale angeschlossen haben, wie die, die ihren Anschluß vorbereiten, den Prozeß des revolutionären Bewußtwerdens und Reifens wie auch den revolutionären Reinigungsprozeß sehr beschleunigt. In Deutschland vermochte diese Kraft den linken und rechten Flügel der U.S.P. zu trennen und damit eine Bedingung zu verwirklichen für das Zustandekommen einer kommunistischen Massenpartei. Nun ist die Reihe zunächst an Frankreich, dann folgt die englische I.L.P. Das Abschütteln vieler Elemente, welche die Aktivität des Proletariats bewußt oder unbewußt hemmen, wird die Dritte Internationale tatkräftiger, beweglicher und kräftiger mache

Und was noch erfreulicher ist als das Wegwerfen dieses toten Ballasts: der Moskauer Kongreß hat es erreicht, daß kampferprobte, unverzagte, echt revolutionäre Gruppen und Personen, deren Widerwillen gegen die Kompromißpolitik, wie sie die Zweite Internationale führte, sie bis heute außerhalb der Dritten hielt, sich dieser jetzt angeschlossen haben. Die amerikanischen I.W.W., die italienischen Syndikalisten, die französische syndikalistische Minderheit und die englischen Shop Steward comittees bilden schon heute zusammen mit den russischen Gerwerkschaften den Kern einer revolutionären Gewerkschaftszentrale, deren Existenz ohne Zweifel in der Gewerkschaftsbewegung bald eine ähnliche Wirkung ausüben wird, wie sie die Dritte Internationale in ihrer ersten, ausschließlich politischen Phase im ersten Jahre ihrer Existenz in betreff auf die sozialistischen Parteien ausgeübt hat.

Komplizierter sind die Wirkungen der Moskauer Beschlüsse auf die linksstehenden kommunistischen Gruppen. Die Tatsache, daß sich die neuen Forderungen der internationalen Zentralisation und Disziplin nicht loslösen ließen von den Beschlüssen betreffs Parlamentarismus und Gewerkschaftsbewegung, hat die Wirkungen getrübt und den Schein erregt, als stünde ein Teil der Radikalen einem festen internationalen Zusammenschluß feindselig gegenüber.

Nur eine der linksstehenden Gruppen, nämlich die Österreichischen Kommunisten, hat ihre Überzeugung von dem hohen Werte dieses Zusammenschlusses sofort bestätigt. Sie haben, indem sie ihren

kurz vorher gefaßten Beschluß, die Wahlen zu boykottieren, umstießen, und sich unter sehr günstigen Bedingungen am Wahlkampf beteiligten, ein Beispiel internationaler Disziplin gegeben, wie es die alte Bewegung nie kannte.

Es scheint mir ungerecht und unbillig, die österreichischen Kameraden, wie die "Arbeiter-Zeitung" dies machte, wegen dieser Tat als "Mameluken" zu verspotten. Man kann und soll meines Erachtens auch als Antiparlamentarier die Selbstverleugnung schätzen, die aus ihr spricht. Die österreichischen Kommunisten sind nicht notwendig Puppen von Moskau, die blindlings einer gegebenen Parole gehorchen. Sie können auch innerlich freie Menschen sein, die nicht dem Buchstaben dienen, sondern dem Geiste, und nicht durch eine kleine Wahrheit eine große verfinstern lassen. Sie sind der Überzeugung, daß die Frage, ob man sich an den Wahlen beteiligen soll oder nicht, eine Frage zweiten Ranges, ein nebensächlicher Punkt ist gegenüber der Hauptsache; der internationalen Einheit und internationalen Disziplin.

Eine andere Frage jedoch ist die, ob die schlechten Erfahrungen, kürzlich durch die österreichischen, im letzten Sommer durch die deutschen Kommunisten hinsichtlich der Teilnahme an den Parlamentswahlen gemacht, keine Zweifel aufkommen lassen über die Folgen einer Disziplin, welche die der Dritten Internationale angeschlossenen Parteien zwingt, gegen eigenes Urteil und eigene Intuition zu handeln. Wäre das österreichische Fiasko vielleicht ein Beweis, daß Gehorsamkeit an einer Parole, die nicht mit begeisterter Überzeugung, sondern im Gegenteil mit innerlichem Widerstreben befolgt wird, die Revolution nicht stärkt und antreibt, sondern tatsächlich ihren Strom hemmt? Wäre dieses Fiasko keine Fingerweisung, daß es erwünscht und notwendig ist, in gewissen Fällen und innerhalb gewisser Grenzen den angeschlossenen Parteien Freiheit im Handeln zu erlauben? In den Fällen nämlich, worin der meist bewußte und aktive Teil der Arbeiterklasse eine gewisse Aktionslinie entweder verlangt oder verwirft.

In den Betrachtungen über Parlamentarismus in seiner "Kinderkrankheitsbroschüre" hat Lenin uns in glänzender Weise an die Gefahr des Lethargismus erinnert, die unvermeidlich bei einer äußerst

linken Richtung immer wieder auftaucht und ihre Schattenseite bildet. Er hat allen Radikalen vor Augen gestellt, wie nur die fortwährende enge Berührung mit den Massen vor dieser Gefahr sichert, und uns allen damit einen großen Dienst erwiesen. Und uns persönlich hat er davon überzeugt, daß es töricht ist, wenn die Kommunisten aus Furcht vor Verwässerung oder Korrumptierung die bürgerlichen Institutionen oder nichtrevolutionären Arbeiterorganisationen scheuen; denn der Aufbau der neuen gesellschaftlichen Einrichtungen wird ja nicht möglich sein, ohne weit ernsthafteren ähnlichen Gefahren die Stirn zu bieten. Jedoch hat Lenin den Beweis nicht geliefert — und weder er noch ein anderer kann diesen liefern —, daß die Kommunisten in West- und Zentraleuropa die Teilnahme an den Parlamentswahlen durchsetzen müssen gegen den intuitiven Widerwillen der revolutionären Vortruppe. Alle Beispiele aus der Praxis der Bolschewiki, welche er anführt, beweisen nichts. Denn sie alle beziehen sich auf eine Phase der Entwicklung der Weltrevolution, welche hinter uns liegt und für kein einziges Proletariat zurückkehren wird. Der Weltkrieg und die russische Revolution haben dem Strom des Geschehens neue Elemente zugeführt, die Mentalität der Massen, und noch mehr die Mentalität der Vorhut hat sich geändert. Eines der Symptome dieser Veränderung ist der Widerwille der revolutionären Arbeiter gegen das jeglichen Glanzes beraubte, verdorbene und mehr noch als verhaßte, tief verachtete Parlament. Was in Deutschland und Österreich geschah, wird sich wahrscheinlich in England und Frankreich wiederholen, im Falle die Kommunisten auch dort an den Parlamentswahlen teilnehmen. Pannekoek wird auf die Dauer recht bekommen gegen Lenin, und die internationale Resolution über Parlamentarismus wird auf einen späteren Kongreß revidiert werden.

Nach einigen Äußerungen im "Workers Dreadnought" zu urteilen, werden die englischen linksstehenden antiparlamentarischen Kommunisten dem Beispiele der österreichischen Kameraden folgen, daß heißt, sie werden die organisatorische Einheit, national wie internation, höher stellen als die Behauptung ihrer Separatansicht in einigen Punkten. Nun durch die Weigerung der Labour Party, kommunistische Organisationen zuzulassen, der bedeutendste Streitpunkt zwischen dem linken und dem rechten Flügel der englischen Kommunisten, fortgefallen ist, ist es meines Erachtens taktisch rich-

tig gesehen von der Pankhurstgruppe, auf eine Vereinigung mit der früheren B.S.P. (jetzt C.P.) hinzuarbeiten.

Im Gegensatze zu dem, was in England geschieht, ist es nicht wahrscheinlich, daß in Deutschland schon jetzt die linksstehende kommunistische Opposition ihre Aufgabe innerhalb einer geeinigten Partei wird erfüllen können. Nicht der einzige, aber doch der wichtigste Grund dafür ist, daß die Frage des Verhältnisses des Kommunismus zu den Gewerkschaften in Deutschland ganz andere Formen angenommen hat als in England. In letzterem Lande hat der neue Geist, der die Entscheidung über den Kampf und seine Führung aus den Händen der Vorstände nehmen will, um sie in die der organisierten Massen zu legen, seine Organe innerhalb der Gewerkschaften zu schaffen gewußt: eine praktische Lösung, welche die Art und Weise charakterisiert, wie sich die Erneuerung der Lebensformen in England vollzieht. In Deutschland mit seinen weit starreren Auffassungen, seinem hochmütigen Machtfanatismus in allen Lebensgebilden, ist dies bisher nicht möglich gewesen. Die radikal kommunistische Opposition hält die Erneuerung der Gewerkschaften von innen heraus für unmöglich, sie glaubt ihren Zweck nur durch die allgemeinen Arbeiterverbände, die sogenannten "Unionen", erreichen zu können. Damit ist ein Gegensatz zu den offiziellen kommunistischen Parteien gegeben, der momentan unüberbrückbar scheint.

Die politische Isolierung der äußersten Linken birgt große Gefahren für diese selbst, wenn es auch glücklicherweise im heutigen Zeitabschnitt Mittel und Wege genug gibt, um dennoch die Fühlung mit den Massen zu behalten. Andererseits bietet gerade ihre Selbständigkeit der K.A.P.D. den Vorteil, daß sie ihre Überzeugung ganz frei verkündigen und in die Tat umsetzen kann, ohne gelähmt zu werden durch die Forderungen einer dogmatisch und autoritär angewendeten Parteidisziplin. Wie verschieden die Formen je nach der besonderen Lage sein mögen, im Wesen der Sache verkörpern die link radikalen Gruppen überall dieselben Tendenzen. Den Gedanken, daß nur die Tatkraft, die Initiative, der Heldensinn und die Hingabe der Massen die Revolution durchführen können, haben sie nicht nur theoretisch erfaßt, sondern sie wollen diese Idee zu der Seele jeder

Organisation und jeder Aktion machen, sie wollen das Bewußtsein der ganzen Arbeitermassen damit durchtränken.

Ohne Frage erscheint diese Idee bei den Linksradikalen nicht immer als ein stetes, helleuchtendes Licht. Oft wird ihre Flamme durch allerhand Irrungen getrübt; die Gruppen, in denen diese Flamme brennt, suchen, tasten, irren, straucheln oft, weil sie die alten, gebahnten Wege verlassen. Dazu kommt, daß äußerste Richtungen in der Regel eine starke Anziehungskraft auf geistige Abenteurer üben: dies führt zu allerhand nichtgewünschten und unerwünschten Episoden.

Die K.A.P.D. hat gesucht und gerungen um theoretische Einsicht, das ist um die Erkenntnis der Wahrheit über den Weg zur Befreiung des Proletariats. Sie hat zweifelhafte Elemente und Wirrköpfe aus ihren Reihen entfernen müssen, sie macht einen unaufhörlichen Prozeß der Reifung und des Bewußtwerdens durch. Sie mag geirrt haben, aber nie waren ihre Irrtümer eine Folge der Unschlüssigkeit einer Parteibureaukratie, die noch halb in veralteten Anschauungen steckte. Sie hat nicht geschwankt in den Tagen des "Kapp-Putsches"; nicht geschwankt, als es einen Augenblick aussah, als sollten die Sowjetheere in wenigen Tagen in Warschau einziehen, nicht gezögert, als die Lahmlegung des Munitions- und Waffentransports nach Osteuropa zu einer Sache von brennender Wichtigkeit wurde für die russische und die internationale Revolution. Durch ihren Glauben an die Aufgabe der Massen und an ihre Kraft, sie zu erfüllen, repräsentieren auch sie schon jetzt die Zukunft. Die K.A.P. erkennt die Notwendigkeit der Parteizentralisierung an, wenn man darunter nicht den Absolutismus einiger Führer, sondern die Einheit der prinzipiellen Grundsätze versteht, sowie den Willen, diese Grundsätze in einer Organisation unter allen Umständen zur Richtlinie der Aktion zu machen. Sie erkennt den hohen Wert der Partei für den revolutionären Kampf an und die Aufgabe, welche die Tatsache, daß sie das politische Zentrum des Willens und Denkens der Arbeiterklasse ist, dieser auferlegt. Sie wendet sich jedoch mit ebenso großer Entschiedenheit gegen die Idee der Parteidiktatur über die Massen, wie sie sich gegen die Diktatur der Parteiführer über die Mitglieder wendet. Die K.A.P.D. hat allerlei Schwankungen durchgemacht, allerlei falsche und unrichtige Vorstellungen in sich selbst

überwunden, das meiste von dem ‚was sie an Wahrheiten gefunden hat, ist erprobt und echt eben weil sie es ganz aus eigener Kraft gefunden hat, nicht einfach angenommen durch ein Machtwort von wem auch. Es liegt hierin eine Kraft, die nur sehr wenig Parteien außerhalb Rußlands in dem Maße besitzen.

Die Moskauer Beschlüsse über die Aufgaben der kommunistischen Parteien stützen sich noch immer auf die alte Einteilung der Menschen in zwei Gattungen: eine kleine Elite, die für die Gesamtheit denkt, und handelt, und eine große folgsame Herde. Die Verteilung hat die ganze Vergangenheit beherrscht, und ob sie jemals verschwinden wird, kann aus vielen Gründen bezweifelt werden. Es ist aber die höchste Aufgabe des Sozialismus, sie soviel als möglich aufzuheben, indem er die Massen zu eigener Untersuchung, zu eigenem Urteil, zur Selbsttätigkeit, das heißt zur Ordnung ihrer eigenen allgemeinen Angelegenheit erzieht. In den Gruppen der äußersten Linken lebt als starkes und bewußtes Wollen jener Drang, der sich im Sowjetsystem noch tastend und unvollkommen verkörpert. Deshalb sind diese Gruppen die Träger der neuen Entwicklung vor allem: sie können nicht aus der Internationale gestoßen werden, ohne daß diese Einbuße leidet an Kraft, an Zukunftssaaten. Auf diesem Gebiete gilt vollkommen das weitherzige und tiefe Urteil Sorels, es sei besser für das Proletariat, sich einige Zeit mit schwachen und chaotischen Organisationen zu begnügen, als sich unter die Botmäßigkeit von Vereinen zu begeben, die eine Nachahmung der politischen Formen der Bourgeoisie sind.

Unsere allgemeine Schlußfolgerung ist diese:

Solange die objektiven und subjektiven Bedingungen zur Revolution in den verschiedenen Ländern noch so sehr auseinandergehen, wie dies heute der Fall ist, kann die internationale Disziplin und Zentralisation, die Moskau durchführen will, nur in beschränktem Maße verwirklicht werden. Dessenungeachtet hat der Organisationsbeschluß großen Wert. Er ist eine jener regulativen Ideen, welche überall in den Ländern, wo die Revolution nur erst potentiell, wo die Macht der Vergangenheit noch stark und der Griff der Zukunft noch erst schwach ist, nützlich und notwendig sind als Gegengewicht gegen einen übermäßigen Nationalpartikularismus und als ein soziales Erziehungsmittel.

In unserer abendländischen Welt, wo die bürgerliche Weltanschauung, der bürgerliche Freiheitsgedanke alle Klassen mit Individualismus getränkt, ist es von äußerster Wichtigkeit, zu lernen, persönliche Wünsche, Aspirationen, Steckenpferde und Auffassungen, die sich dem gemeinschaftlichen Handeln, dem gemeinschaftlichen Kampfe in den Weg stellen, aufzugeben. Erziehung nach russischem Beispiel in dieser Hinsicht ist für uns alle abendländische Kommunisten sehr notwendig.

Jedoch, wenn dies richtig ist, so ist auch richtig, daß die größere individuelle Kraft der westlichen Proletarier, ihr größeres Bedürfnis an geistiger Selbständigkeit und an kollektiver wie persönlicher Selbstbestimmung ihres Schicksals eine Korrektur sein kann gegen die Neigung, das Land und Volk, die Vergangenheit, die Erfahrungen und Taten der Russen allzusehr zur Richtlinie der internationalen Bewegung zu machen. Die Geschichte wiederholt sich nie, der Strom des Lebens fließt nie zurück, seine Kraft erschafft immer wieder neue, immer wieder andere Formen. Die Verhältnisse, unter denen die russische Revolution einsetzte und sich durchsetzte, werden in anderen Ländern, in der ganzen außerrussischen Welt nie in genau derselben Weise auftreten. Und deshalb wird ebenso wenig das Verhältnis zwischen Führer und einfachen Genossen wie das Verhältnis zwischen Partei und Massen, wie dies sich in Rußland als eine Folge der Verhältnisse bildete, sich außer Rußland so wiederholen. Die Revolution findet überall andere Verhältnisse, andere Zustände, ein anderes Menschenmaterial vor, das sie in ihrem Griff zu kneten und zu formen hat. Ungeheuer viel kann das Proletariat von der russischen Revolution lernen, auch in organisatorischer Hinsicht; ihr blindlings folgen kann es nicht. Überall muß der Strom sich selbst ein Bett graben.

Das Beispiel, die Autorität, die Leitung einer tapferen, bewußten, entschlossenen und uneigennützigen Vorhut sind in der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Kommunismus unumgänglich notwendig, um den Kampf des Proletariats gegen die Feinde von außen und vielleicht in noch höherem Grade gegen den Feind im Innern, das heißt gegen eigene Schwächen, Habsucht und Selbstsucht, zu einem guten Ende zu bringen. Jedoch die höchste Frucht der revolutionären Entwicklung wird die Aufhebung der Trennung zwischen Führern und Geführten sein. Solange diese Trennung besteht, ist die

Masse noch immer nicht zur Selbstbestimmung und Selbstregierung vorgerückt, ist sie noch immer mehr Objekt als Subjekt der Geschichte.

Wir wollen hier nicht auf die Fragen eingehen, ob die Aufhebung dieser Trennung in der Weise stattfinden kann, wie es der Moskauer Beschluß voraussieht, nämlich die kommunistische Partei sich allmählich in die Masse auflösen oder, anders gesagt, indem die Masse in sie aufgehen wird. Dies würde unzweifelhaft ein schmerzloser Übergang zur völligen Selbstbefreiung der Masse sein.
Aber die Geschichte arbeitet nur selten mit schmerzlosen Mitteln, und es steht zu befürchten, daß sie es auch diesmal nicht tun wird. Wahrscheinlicher ist es, daß die kommunistische Partei ihre Bevormundung der Massen nicht freiwillig abgeben wird, auch wenn diese nicht länger notwendig sein wird. Möglicherweise werden die Massen gegen diese Bevormundung aufkommen müssen, im ihre völlige Selbstbestimmung durchzusetzen. Aber auch diese historische Möglichkeit darf die Kommunisten nicht davon abhalten, ihre Aufgabe in der jetzigen Epoche zu erfüllen. Diese Aufgabe ist: die Massen dahin zu bringen, wo sie des Beispiels und der Leitung einer besonders organisierten Gruppe, eine politisch-geistigen Aristokratie, nicht länger bedürfen; sich selbst überflüssig zu machen. Die Kommunisten arbeiten an der Vorbereitung ihres eigenen Unterganges.

1) So war zum Beispiel die Internationale Jugendzentrale, die ohne Zweifel zu der äußersten Linken der Zweiten Internationale gehörte, pazifistisch gesinnt: einer ihrer Programmpunkte war die Abrüstung.

2) Es wird davon abgesehen, auch Amerika zu behandeln. Die Verhältnisse liegen dort wesentlich anders.

3) Die liberale und die sozialdemokratische Ideologie unterscheiden sich heute tatsächlich nur noch in der Nuancierung, wie die alten Arbeiterparteien praktisch überall zum linken Flügel der liberalen Parteien werden. Die Entwicklungsperiode, während welcher der Liberalismus immer schwächer wurde und zu verschwinden verurteilt schien, indem er sich nach rechts in den konservativ-klerikalen Parteien, nach links in der Sozialdemokratie auflöste, diese Periode wurde durch den revolutionären Niedergang der Sozialdemokratie unterbrochen. Es geschah das gerade Gegenteil von dem, was man allgemein erwartet hatte: es wurde nicht der Liberalismus von der Sozialdemokratie verschlungen, sondern die Sozialdemokratie von dem Liberalismus. Die Argumente des Internationalen Kongresses der sozialdemokratischen Bankrotteure von Genf gegen Zwang, Terror usw. sind in nichts verschieden von denen der waschechten Liberalen.

4) Es läßt sich diese Änderung der Massenpsychologie, die in dem Verfall der kapitalistischen Moral zum Ausbruch kommt, mit dem Widerwillen und dem Haß vergleichen, welche seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankreich gegen die feudale Ausbeutung aufkamen.

5) Lenin: "Der Radikalismus", die Kinderkrankheit des Kommunismus.

6) Lenin, a.a.O., S. 70-71.

7) Daselbst S. 72.

8) Lenin, a.a.O., S. 71.

9) Siehe für die Ursachen hiervon das lehrreiche Buch von E. Varga: Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur.

10) Lenin, Der Radikalismus usw., S. 25.

11) So wurde und wird zum Beispiel nahezu alle Arbeit für die revolutionärmarxistische und kommunistische Presse unentgeltlich verrichtet.

12) Kennzeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß die revolutionärmarxistische Partei Bulgariens sich selbst "die enge" nannte.

13) "Die Idee des Marxismus als der einzigen revolutionären Theorie hat Rußland sich wahrhaft v e r d i e n t durch eine fünfzigjährige Geschichte grenzenlosen Leidens, grenzenloser Opfer, grenzenlosen revolutionären Heldentums, durch eine unglaubliche Energie und ein unermüdliches Suchen, Studieren, Vergleichen, durch zahllose Enttäuschungen." (Lenin: Der Radikalismus usw., S. 7).

14) "Die grundlegende Bedingung für die Entstehung und Erhaltung unserer straffen Disziplin ist unsere Hingebung für die Sache." (Rede von Lenin auf dem IX. Kongreß der K.P.R. Russische Korrespondenz April-Mai, S. 25).

15) Über die Opfer, zu denen die Parteidisziplin die russischen Kommunisten verpflichtet, siehe weiter in diesem Kapitel.

16) Lenin: "Die große Initiative".

17) Man vergleiche mit diesem Zeugnis das Gefasel bürgerlicher Blätter, daß die Kommunisten als solche doppelte Rationen erhalten usw.

18) "Soviet-Russia", 1920, von Bertrand Russell, The Nation, New York. 31. Juli (zitiert in "Soviet-Russia" III, 7, 145).

19) Manifest des Zentralkomitees der K.P.R. Russische Korrespondenz vom Juni 1920, S. 3 und 4.

20) L. Trotzki: Die Wirtschaft in Sowjetrußland und in Westeuropa, Russische Korrespondenz vom Juni 1920, S. 7.

21) Und deshalb, fügen wir hinzu, kommt es den Führern in Rußland nicht in Sinn, ihre Autoritätsstellung zur Unterdrückung der Kritik zu mißbrauchen. Sogar während der schwersten Zeit des Bürgerkrieges bestand in der Kommunistischen Partei Rußland sein Organ der Opposition. Und neuerdings (Ende Dezember) ging die Meldung durch die Parteipresse, daß die Kommunistische Partei Rußlands ein Organ zu gründen beschloß für Parteikritik und Polemik. Es wird also die interne Kritik in Rußland von der Leitung gewünscht und gefördert, statt, wie gewohnheitsgemäß in den west- und zentraleuropäischen kommunistischen Parteien, abgeschreckt, mißkreditiert und unterdrückt.

22) "Neben waschechten Syndikalisten, Anarchisten, Nationalbolschewisten, Abenteurern findet man in der K.A.P. die prächtigsten revolutionären Kameraden, und unter diesen nicht wenige, im Gegenteil mehr als von jeder anderen Kategorie, die nur durch die Fehler der K.P.D. und durch persönliche Vorurteile von ihr entfernt blieben." (A. Maslow, selbst Mitglied der K.P.D., in "Kommunismus" Nr. 36/37, Seite 1317).

23) Einen Beweis hierfür liefert unter andern der starke Rückgang der schwedischen "linkssozialistischen" Partei bei den letzten Wahlen.

24) Legalität und Illegalität, in "Kommunismus" Nr. 35, Seite 1259 ff.

25) Die hier kurz angedeuteten Verhältnisse machen es auch begreiflich, daß in Holland allein von a l l e n Ländern sich in der S.D.P., die an 30.000 Mitgliedern zählt, kein linker Flügel gebildet hat. Jedoch spielt da auch die frühe – meines Erachtens allzu frühe – Entstehung einer radikalmarxistischen Partei eine Rolle. Der revolutionäre Marxismus verlor durch diesen Umstand in unserem Lande die Möglichkeit, auf größere Massen einzuwirken.

26) Wie die Parteipresse meldet, wurde in diesen Fragen (Ende Dezember 1920) von der K.P.R. beschlossen, ein neues Organ ausschließlich für Polemik und Kritik herauszugeben. Wie weit ist eine solche Maßregel entfernt vom ängstlichen Abwürgen und Abschneiden der Kritik, welche die Führer von manchen west- und mitteleuropäischen K.P.-en kennzeichnet!

27) Die Gegensätze, die für die T a k t i k von Bedeutung sind, wie vornehmlich die Lage und die Geistesverfassung der B a u e r n habe ich absichtlich unbesprochen gelassen; sie sind vom Gen. Gorter in seinem "Offener Brief" hinlänglich besprochen.

Bd.1

DER BOLSCHEWISMUS

Voraussetzungen - Geschichte - Theorie - Verhältnis zum Marxismus

von W. MAUTNER

I. Die russische Wirtschaft
II. Die unorganisierte Streikbewegung
III. Probleme des Bolschewismus a) Staat, b) Revolution, c) Bolschewismus und Marxismus

41o Seiten Preis: **10,-**

Bd.2

THESEN ÜBER DEN BOLSCHEWISMUS

Herausgegeben: Gruppe internationaler Kommunisten
Mit einem Vorwort zum Problem des bürgerlichen und proletarischen Anti-Leninismus

7o Seiten Preis: **4,-**

Bd.3
REVOLUTIONÄRE PARTEI

H. ROLAND-HOLST
Geschichte und Kampf der bolschewistischen Partei in Rußland. Problematisierung des Begriffs "Diktatur des Proletariats" und "Rätediktatur".

7o Seiten Preis:**4,50**

Bd.4
REVOLUTIONÄRER KLASSENKAMPF

von KARL KORSCH
Diktatur des Proletariats und die Staatstheorie bei Marx, Engels, Lenin

5o Seiten Preis:**3,20**

Bd.5
DIKTATUR DES PROLETARIATS

am Beispiel der Pariser Kommune
Beiträge von Franz Mehring Die Pariser Kommune von 1871 Zoltán Rónai Die Kommune und die Revolution unserer Zeit - Josef Révai Die Pariser Kommune und ihre Kritik Julius Lengyél Wirtschaft und Wirtschaftspolitik der Pariser Kommune u.a.

14o Seiten Preis:**6,-**

Bd.6
SOZIALISMUS UND STAAT

von HANS KELSEN
I. Kommunistisches Manifest II. Politische Theorie in den Schriften von Marx und Engels III. Partei-Doktrin der deutschen Sozialdemokratie (Kautsky) u.a.Aufsätze

14o Seiten Preis:**6,-**

Bd.7
POLITISCHE THEORIE DES MARXISMUS

Die Staatsauffassung des Marxismus
von MAX ADLER

11o Seiten Preis:**5,-**